

GROSS-BECKSKEREKER

WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Gr.-Beckskereker mit Zusendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 2 Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Administration einzusenden. — Einzelne Nummern 20 H.

Insertate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billig berechnet. Stempelgebühr für jede Einschaltung 60 Heller. — Remittente Insertate nach Amtsblatt-Tarif. — Erscheint jeden Samstag.

Pränumérations-Einladung

auf das I. Quartal 1901

des

Gross-Beckskereker

Wochenblatt.

Indem wir unsere geehrten Leser zur ferneren Pränumeration höflichst einladen, ersuchen wir diejenigen p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende Dezember abläuft, diese rechtzeitig zu erneuern; diejenigen aber, welche im Rückstande sind, diesen möglichst rasch einzusenden, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Pränumérationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Die Administration

„Gr.-Beckskereker Wochenblatt“.

Weihnachten.

Gross-Beckskereker, 22. Dezember.

Bleibet wach, bleibet wach, Es ist die heilige Weibnacht Die Nacht ohne Gleichen, Die Nacht voller Zeichen, Es ist Weibnacht.

Altes Wächterlied.

Weihnacht, die Nacht ohne Gleichen, die Nacht voller Zeichen — die Nacht mit dem wunderbar strahlenden Stern, der stehen bleibt über Bethlehems Flur, die Nacht, da sich der Himmel aufthut und die Engel hernieder schweben in der Klarheit des Herrn, die Nacht, deren heilige Stille der wunderbare Chor erfüllt: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Bald zwei Jahrtausende sind vergangen, seit das Menschengemüth zum ersten Mal jene Wunder schaute und erlebte. Wie ganz andere Zeiten sind seither gekommen. Das Geschlecht der Gegenwart hört die große, die erstaunliche Kunde und schaut aus nach dem Zeichen und kann sie nicht finden, den Stern nicht und nicht den offenen Himmel mit seinen Lobgesängen. Wohl treten ihm mancherlei Zeichen entgegen, aber es deuten dieselben nicht auf eine Weihnacht, die die Klarheit ausgießt über die alte Erde und die Frieden senkt und süße Harmonie in das arme Herz; viel eher scheinen sie Sturm zu kündigen,

sich mehrende Dunkelheit und wachsende Finsterniß, grellen, schrillen Mistklang ohne Ausgleich, ohne versöhnende Auslösung.

Und dennoch und trotz allen Kümmeren und Zagen und Furchten und Sorgen: noch ist der alte wunderbare Zauber nicht gewichen von Weihnachten. Wer, der am heiligen Abend hinausläuft in die tiefe Stille; wer, der emporschaut zu den ewigen Lichtern am Himmelsbogen — wer, der eines Kindes Auge funkeln sieht in seliger Lust und Zeuge seines überquellenden Jubels ist, wer hätte diesen Zauber nicht empfunden?

Wer fühlte es nicht im tiefsten Herzensgrund: Und es ist doch wahr, es gibt noch Sterne, die den müden Wanderer zum fernem Ziel, zum Frieden der Heimath leuchten; es gibt noch Boten aus einer andern Welt, welche in tiefem Verderben den Glauben an eine bessere, schönere Zukunft aufs neue entfachen — es gibt noch eine Freude, die dem ganzen Volke widerfahren wird, es gibt noch einen Himmel, der sich öffnet für alle, die eines guten Willens sind.

Es liegt in der Natur und im Wesen des Niedrigen und Gemeinen, des Unedeln und Unschönen, daß sich daselbe allezeit verschiebt und in geschäftiger Eile das Gute und Würdige zu verdrängen sucht, also daß einem gar oft bange wird, ob es nicht am Ende das Feld behaupten möge. Aber „in der Nacht ohne Gleichen, in der Nacht voller Zeichen“ bricht mit sieghafter Gewalt doch immer wieder die Gewißheit durch, daß nicht

Feuilleton.

Eine bewegte Christnacht.

Humoreske von Fritz Ernst.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein Skandal! — Die 6. Kompagnie des 1ten Infanterie-Regiments, dessen 2. Bataillon die Garnison von B. bildete, sollte am Weihnachtsabend die Mannschaften für den Wachdienst stellen, und es war ein noch größerer Skandal, daß Hans Leichtermann zu den Auserwählten gehörte.

Daß hier kein Zufall obwaltete, war für den Infanteristen Leichtermann eine ausgemachte Sache. Bildete er doch in den Augen des Bataillons-Kommandeurs v. Scharfenheim den „Skandal“ der ganzen Garnison, und seine Kommandierung, so ganz außer der Reihe, war sicher auf Befehl des Herrn Majors erfolgt.

Hans Leichtermann war in der That das enfant terrible des Bataillons. Von jeher hatte er den Kopf voll toller Streiche, die ihn in jedem Beruf unumgänglich machten, bis er auf's Brettl, auf die Variétéebühne gelangte, wo er als origineller, unverwundlicher Komiker endlich am richtigen Plage stand. Eine Infanterie-Kaserne ist aber kein Ringel-Tangel, und sowohl das Offiziers- als auch das Unteroffizierskorps gaben ein wenig dankbares Publikum für die tollen Einfälle Leichtermann's ab.

Besondres mit dem Militärgewaltigen von B., dem Major v. Scharfenheim, stand der lustige Infanterist beständig auf dem Kriegsfuße, denn in den Augen des Majors war alles „Skandal“, was nicht im Regiment oder in den Kriegsartikeln stand. Kein Wunder also, daß

Leichtermann sich für seinen Vorgesetzten zum verkörperten Skandal herausgewachsen hatte, was den talentvollen Jüngling indessen nicht im geringsten anfocht.

Der neueste Ausdruck der Feindseligkeit seines Kommandeurs ging Leichtermann denn aber doch über die Hutknur. In früheren Jahren hatte er, da er Witze und ohne jegliche Bewachtschaft war, es stets vorgezogen, den Weihnachtsabend auf langen Spaziergängen im freien Felde oder im schweigenden Walde zu verbringen, um nicht durch den Anblick glücklicher Familien an seine eigene Einsamkeit gemahnt zu werden, denn Leichtermann hatte, trotz seines ausgelassenen Humors, Anlage zur Sentimentalität. Diesmal aber war es anders. Von allen den Mädchen so blind und so blank, die dem hübschen, frischen Jungen heimlich aber höchst interessiert nachschauten, gefiel ihm am besten die Else, des Fischermeisters Schwarz Töchterlein. Er hatte in der Familie Eingang gefunden und es dankbar angenommen, als man ihn einlud, auch den Weihnachtsabend in dem kleinen Hause an der Fischergrasse zuzubringen. Und nun? Statt mit dem lieben Mädchen im traulichen Geplauder hinter dem Christbaum zu sitzen und leise die weiche, warme Hand zu drücken, sollte er, allerdings auch mit der „Braut des Soldaten“ im Arm in finsterner Mitternacht einsam auf der stillen Wacht stehen, und noch dazu draußen bei den Schießständen, eine gute halbe Stunde vor der Stadt! Es war ein Skandal!

An ein Aufgeben des Besuchs im Fischerhause dachte Leichtermann trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht, nur wollte ihm nicht einfallen, wie er die Sache möglich machen konnte.

Der Tag vor dem Weihnachtsfest war

herangekommen, und das Wachtkommando marschirte auf 24 Stunden hinaus nach den Schießständen. Der Blick, den Leichtermann von der Ferne auf das Fischerhäuschen warf, sah gar nicht so mißgestimmt aus, ein Zeichen, daß er einen brauchbaren Plan gefunden hatte.

Der Führer des Wachtkommandos, ein Feldwebel, war dafür bekannt, daß seine ganze Thätigkeit auf Wache darin bestand, daß er die Posten eintheilte, und den Rapport schrieb. Die übrige Zeit verschlief er so gründlich, daß es stets Mühe kostete, ihn bei Revisionen durch die Munde schnell aus dem Schlafe zu reißen. Die Munde war aber auch nicht zu fürchten, denn Leichtermann hatte mit angehört, wie der Lieutenant, dem diese obgelegen hätte, zu dem wachhabenden Feldwebel sagte, er solle ihm nur um 9 und um 2 Uhr eintragen, und vor einer Inspektion seitens des Hauptmanns oder des Majors, die beide Familie hatten, war man heute am Weihnachtsabend wohl sicher.

Diese Umstände gefielen Hans Leichtermann außerordentlich. Erstens konnte man sich eine recht seltene Wache machen und zweitens — konnte man trotz alledem dem Fischerhause einen Besuch abstatten. Die Gefährlichkeit des letzteren Unternehmens schreckte den leichtlebigen Infanteristen durchaus nicht ab, im Gegentheile, es gab der Sache einen ganz besonderen Reiz.

So einfach war die Sache jedoch nicht, denn auf dem einzigen Wege, der von den Schießständen nach der Stadt führte, und der auf der einen Seite durch den Fluß, auf der anderen Seite durch eine senkrecht aufsteigende, wohl 40 Meter hohe Kalksteinwand begrenzt wurde, stand ein Posten, ein biederer Pole, war Leichtermann todfeind, weil letzterer ihn beständig neckte und aufzog. Als einzige Passage blieb also

Handwritten mark resembling the number '20'.

den Mächten der Finsterniß das Reich zufällt. In den Geschichten des eigenen Lebens erkennen wir das Walten einer allweisen Hand, die im wirren Spiele vermeintlichen Zufalls, vermeintlicher Willkür nach ihrem Plane baut und gestaltet; im Entwicklungsgange der Völker, im Laufe der Welt enthüllen sich die Gesetze einer wunderbaren, nie irrenden, nie fehlenden göttlichen Gerechtigkeit. Was das trübe Auge in gewöhnlicher Zeit geringe achtet, wohl ganz übersehen, das wird zum bedeutungsvollen Merkmal, welches uns andere höhere Erfüllungen offenbart und dem erschaffenen Geiste die leuchtende Spur seines ewigen Urbildes weist. Unser Sinn ist oft so stumpf, der Kreis, den wir übersehen, so eng, so klein, so beschränkt; die höchste, herrlichste Weihnachtsgabe, welche uns geschenkt werden kann, ist jene wunderbare Klarheit, die einst über dem schlichten Volke jüdischer Hirten aufging und die auch heute noch und für den Himmel offen schauen läßt.

Ja, das ist die Nacht ohne gleichen, die Nacht voller Zeichen. Wenn wir sie nicht sehen, diese Zeichen, so fehlt es an uns Menschen. Es fehlt am einfachen Sinn, am einfachen Herzen, wir suchen viele Künste und versteifen uns auf ein System, das wir uns selber mit viel Mühe und Beschwer bereitet haben, und welches unser Auge nun gefangen nimmt, so daß wir nicht mehr über dasselbe hinauszuschauen vermögen und blind sind gegen die unendliche Fülle von Thatsachen und Erscheinungen, für welche dessen enge Schranken keinen Raum bieten. An uns liegt der Fehler; wir sind so klein und Gott ist so groß, also daß wir uns schier fürchten, wenn seine Herrlichkeit uns umleuchtet. Zu wachsen nicht nur an Wissen und Gelehrsamkeit, zu wachsen und größer zu werden an Herz und Gesinnung, das Gute und Schöne, das Edle und Wahre wahrzunehmen und zu lieben allüberall, wo es sich auch zeigen mag, nicht bloß im eigenen wohl umhegten Krautgärtlein. Das ist die große Aufgabe des Lebens; das ist die Mahnung der stillen, der heiligen Nacht.

Wochenevne.

Budapest, 20. Dezember 1900.

Holder Friede, süße Eintracht herrschte im Palais in der Sándor-Gasse. Denn unsere Landesväter haben die Hauptstadt bereits am Mittwoch

verlassen, und so wurde der Schauplatz der Politik eigentlich von Budapest in die Provinz verlegt. Denn wer könnte glauben, daß jetzt, im besten Falle einige Monate vor den eigentlichen Wahlen, das garstige Lied von der Politik vernommen könnte? So grausam es klingen mag, die Thatsache läßt sich nicht bestreiten, daß heuer in die lichtumflößene Poesie des Weihnachtsbaumes der schrille Ton der politischen Kellame hineintlingt, denn überall im weiten Ungarlande, so lauten die Berichte, rüsten sich Parteien zum Kampfe. Hier eine Parteikonstituierung, dort eine Kandidatur, am dritten Orte eine Wahl, überall und überall wieder und wieder die Politik, als ob es in der Welt überhaupt nichts anderes zu denken gäbe.

Und doch wüßten wir unseren Landesvätern ein neues Thema, das vielleicht weniger interessant, aber umso einschneidender ins Leben ist, zu empfehlen.

Von einer ähnlichen wirtschaftlichen Depression, wie sie jetzt in der Hauptstadt herrscht, wissen selbst die ältesten Leute nichts zu erzählen. In den Schaufenstern des Hauptverkehrs strahlen, prangen die schönsten Waaren, es wird geboten was Kunst und Handwerk des Schönen nur erzeugen konnte. Was nützt aber das alles, wenn die Käufer ausbleiben! Der Mittelstand kann kaum die notwendigsten Bedürfnisse decken und so dürfte der heutige goldene Sonntag, auf welchem der Kaufmann so große Hoffnung setzte, diesmal grau in grau erscheinen.

Wie das von jeher so war, amüsieren sich die Leute dann am meisten, wenn es ihnen am schlechtesten geht. Wenn auch die Krise des „Magyar színház“, man spricht sogar vom Sperren desselben, viel zu denken gibt, läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß es unseren Theatern verhältnismäßig ziemlich gut geht. Das Nationaltheater fängt wieder an in die Mode zu kommen, und die Leute gehen sogar wieder in die Oper, wo jetzt die überall wohlbekannte Operette „Hoffmann mosei“ das Kassastück bildet. Das Lustspieltheater ist allabendlich voll und beim Volkstheater schlagen sich die Leute um Karten, denn seit gestern singt Miß Mary Halton in der Sensationsoperette „San-Toy“. Nebstbei konzertieren Kubelik und Rosenthal unter großem Beifalle, und im Orpheum erzielt der Verwandlungskünstler Fregoli allabendlich volle Häuser. Schlecht sind die Zeiten, aber lustig! Wir wünschen allen guten Menschen in der Provinz, sie mögen bessere Zeiten haben, als die Hauptstadtler und nebstbei: „Fröhliche Weihnachten!“

Die liberale Partei des Torontaler Komitates.

Groß-Beeskeler, 22. Dezember 1900.

Die liberale Partei des Torontaler Komitates hielt am 20. d. M. eine dicht besuchte konstituierende Generalversammlung ab. Diese Konstituierung hat auch darum Bedeutung, weil sie die erste war seit der Fusion der nationalen mit der liberalen Partei, seitdem erstere in der regierenden Partei aufgegangen ist, und mit dieser zusammen hingebungsvoll arbeitet an der materiellen und geistigen Ausgestaltung unseres Vaterlandes. Heute ist die Regierungspartei im ganzen Lande maßgebend, die ihr gegenüberstehenden Oppositionen bestehen ja bekanntlich nur aus Fraktionen, die Kossuth- und Agrarpartei und die ultramontane Volkspartei sind keine festgelitteten Parteien, sie stimmen zusammen von Fall zu Fall; weder die Prinzipien derselben, noch auch ihre leitenden Männer sind im Lande populär.

Die Generalversammlung, der auch die Abgeordneten: Baron Daniel, Babics, Dr. Demkó, Dr. Papp und Jovanovits bewohnten, wurde von Sr. Excellenz Baron Feodor Nikolic eröffnet. Er begrüßte die Anwesenden und motiviert die Einberufung der Sitzung mit dem, daß der Reichstag in seine letzte Session eingetreten und daß demnach die Neuwahlen in Sicht sind. Darum hält er die Konstituierung der liberalen Partei für notwendig.

Der erste Redner Dr. Franz Stajit konstatiert, daß das Gesetz die Wahlberechtigung je weiter ausdehnte, und daß bei der nächsten Wahl um 100.000 Stimmen mehr abgegeben werden können; dasselbe Gesetz hat aber auch in moralischer Beziehung eine zehensreiche Wirkung, indem es die Wähler selbstständiger und die Wahlreiner macht dadurch, daß die Kurialgerichtsbarkeit in Wahlsachen zum Gesetze erhoben wurde. Das ist die edelste politische Moral. Redner betont die Nothwendigkeit der Konstituierung der Partei durch die Nähe der Neuwahlen. In lapidaren Zügen zeichnete Redner die jetzige politische Situation, und daß es nothwendig ist, sich um die Fahne der liberalen Partei, die durch Fusionierung mit der Nationalpartei sich versüngte und kräftigte, zu schaaren. Es ist im Leben der Partei kein gefährlicherer Moment, als der der Erstarrung der öden Prinzipienerei. — Das gegenseitige Verstehen, das Kompromiß hält die Parteien gesund, und durch diese erstarkt die Partei. Frisches Leben ist eingezogen, seitdem Széll die Führung des Landes übernommen; die individuelle und politische Freiheit ist gewährleistet und eine ganze Reihe von Reformen gestaltet unser Land zu einem

nur der Fluß, der glücklicherweise nicht zugefroren war. Allzuviel Zeit blieb unserm Abenteuer allerdings nicht für seinen Besuch, denn er konnte alles in allem eben nur die vier Stunden Ruhe zwischen zwei Ablösungen daran setzen, aber das hielt ihn nicht ab, dem Posten, der die Schuld an der beschwerlichen Wasserreise trug, einen Streich zu spielen.

Die Nacht war so dunkel, daß man auf drei Schritt nichts mehr deutlich erkennen konnte. In der Nähe des Postens angekommen, lenkte Leichtertermann den leichten Nachen aus Ufer und schritt dann, mit einem Schlüsselbund das rhythmische Klirren eines Schleppläbels markierend, auf den Polen zu.

„Halt! Wer da!“ tönte es ihm entgegen, und in täuschender Nachahmung der Stimme des Majors antwortete er: „Major von Scharfenheim!“

„Kann passieren!“

„Nein mein lieber Junge, wir wollen uns erst mal'n bisschen unterhalten.“

Dem Posten fiel das Herz in die Stiefel, denn eine Unterhaltung mit dem Bataillonskommandeur gehörte im Allgemeinen nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens.

„Ich habe doch wohl recht“, tönte die Stimme des Majors wieder, „wenn ich in dem Kerl da vor mir den Infanteristen Kaczmarek vermute!“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“

„So, dann bist Du also derselbe standalmäßige Kerl, der gestern Abend, als er für seinen Unteroffizier Bier holte, heimlich aus dem Krüge trank!“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“ stammelte der entsetzte Pole. Wie kam der Major zur Kenntniß dieser Sünde!

„Aha, mein Bester, du weißt doch, daß das Diebstahl ist, der skandalöseste Diebstahl, den es gibt!“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“

„Du bist doch der Mordskerkel, der mir vorgestern beim Appell an Stelle seines ganz zerlumpten Rockes einen andern von der 7. Compagnie zeigte, an dem Nummernknöpfe umgewechselt waren?“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“ Die Knie des armen Polen begannen zu zittern, und eine abergläubische Furcht vor dem allwissenden Herrn Major erfaßte ihn.

„Du begehst den immensen Skandal, trotz meines Verbotes im Dienst beständig Tabak zu kauen!“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“ Es klang schon völlig resigniert.

„Du hast den Skandal nicht gescheut, den Spiritus, den Du zum Putzen verwenden solltest, anzukaufen!“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“

„Eine solche Skandalexistenz, die nur aus horrenden und permanenten Skandalen besteht, macht das ganze Heer zum Skandal. Darum wollen wir dich mal auf 'ne Weise unschädlich machen, mein Junge, und du wirst dich morgen bei deinem Feldwebel mit vierzehn Tagen Arrest melden.“

„Zu Befehl, Herr Oberschwachmeißler!“ ächzte der völlig vernichtete Pole mit ersterbender Stimme.

„Säbelkassellud“ entfernte sich die Gestalt des Herrn Majors, von der Kaczmarek in der schwarzen Nacht nur die Knöpfe matt blitzen sah, und es fiel dem niedergeduckten Posten noch nicht einmal auf, daß der Major in derselben Richtung davonging, in der er gekommen. Vergeblich zer-

marterte sich der Pole den Kopf, wie der Major die Kenntniß aller seiner größeren und kleineren Sünden erlangt haben konnte, die Sünden, die er beging, weil alle Anderen es ebenso machten. — Unbegreiflich! —

Leichtertermann glitt in seinem Nachen indessen stromabwärts und freute sich des gelungenen Streiches. Hätte er gewußt, was ihm bevorstand, so wäre er weniger vergnügt gewesen. Die Lichter der Stadt blinkten ihm schon in ziemlicher Nähe entgegen, da schlug plötzlich der scharfe Ruf an sein Ohr: „Holla! Ich glaube gar, da macht ein Mann eine Spazierfahrt! Näher kommen, der Mann da, der Infanterist!“

Leichtertermann wären vor Schreck fast die Knie entfallen. Oben auf der Oberböschung stand der Hauptmann v. Beelen, dessen Nachen er nicht bemerkt hatte, weil das mächtige Brausen des nahen großen Wehres den Schall der Schritte übertönt hatte. Im ersten Impuls warf er sein Fahrzeug nach der anderen Seite des Flusses herum, um unter dem Schutze der Dunkelheit zu entfliehen. Sofort aber dröhnte die mächtige Stimme des Hauptmanns:

„Waaas?! Ich glaube gar, der Kerl will ausrücken! Zum Donnerwetter, hierher, habe ich gesagt! Kann der Mensch nicht hören? Ich bin der Hauptmann v. Beelen!“

„Leider!“ murmelte Leichtertermann, und sein Gehirn arbeitete fieberhaft, um einen Ausweg aus dieser Klemme zu finden, denn die einfache Flucht schien ihm zu gefährlich. Einige Ruderschläge brachten ihn wieder näher an's Ufer, doch nicht so nahe, daß der Hauptmann ihn hätte wirklich erkennen können, und zum grenzenlosen Erstaunen des Hauptmanns tönte plötzlich eine frische, klare Mädchenstimme mit leisem Richern an sein Ohr:

in Civilisation meist fortgeschrittenen. Nebst der liberalen, fortschrittlich-freundlichen Richtung besitzt Széll auch Energie, die Selbstständigkeit des Landes nach Oben und Unten zu wahren, und das Aufrechterhalten unseres Verhältnisses mit Oesterreich, wo ein parlamentarisches Regieren durch den Unverstand und der Zügellosigkeit der vielen Parteien unmöglich geworden, bildet einen der schwersten und wichtigsten Regierungsakte. Hier wird Széll beweisen, wie er es in seiner Rede vom 6. Dezember sagte, daß in erster Reihe das Interesse Ungarns steht, und daß er dieses unter allen Verhältnissen wahren werde bis zur äußersten Grenze. Er betont das unbedingte Vertrauen der Partei zu Széll, und beantragt, denselben im Namen der Generalversammlung telegraphisch zu begrüßen. Mit einem Hoch auf König und Vaterland, auf Széll und die Regierung, schloß Redner seine mit begeistertem Beifall aufgenommene Rede, die sodann von Dr. S. Mangold in deutscher und von Johann Krstić in serbischer Sprache verdolmetscht wurde.

Pastor Paulinyi aus Antalfalva votirt in prächtiger Rede dem Obergespan v. Ronay unbegrenztes Vertrauen, und beantragt, denselben durch eine Abordnung zu bitten, sein Amt auch weiterhin behalten zu wollen. Dieser Antrag wurde mit Begeisterung angenommen und nach der Sitzung ging eine aus Hunderten bestehende Abordnung zu Obergespan v. Ronay, wo Baron Nikolics in schöner Apoptrophe den Obergespan des Vertrauens der liberalen Partei versicherte und denselben bat, von seiner Absicht, abzudanken, abzustehen. Ergriffen dankte Obergespan v. Ronay für das Vertrauen.

Bevor die Abordnung zum Obergespan ging, fand die Konstituierung der liberalen Partei statt. Auf Antrag J. L. Franz wurde der Central-Ausschuß wie folgt gewählt: Präses Baron Feodor Nikolics; Vicepräsidenten Ignaz Csavossy, Dr. Johann Kiss, Emerich Várnay; Kassier János Weiß; Schriftführer Dr. Ludwig Brägger, Dr. Ludwig Bögh, Dr. Emerich Párady.

Zur Konstituierung der Partei in den Bezirken wurden folgende Kommissionen entsendet:

Groß-Beeskerefer: J. L. Franz, Moriz Klein, Dr. Franz Staffil, Georg Sztrainy (Groß-Beeskerefer).

Nagy-Ritinda: August Jantó, Johann Kästner, Franz Ritinday, Johann Wlachovits (Nagy-Ritinda).

Bega-Szt.-György: Franz Groß Vega-Szt.-György, Koloman Kiss, Jvan Balás (Aradács), Stefan Petrovits (Zantahid), Emerich Gaál, Peter Lupa (Zorát), Ignaz Winkler (Ceska).

Lovrin: Johann Becker (Billeb), Josef

Partner (Szt.-Péter), Anton Hegedüs (Sárafalva), Virgil Nyegrú (Gyres).

Nagy-Komlós: Nikolaus Ehrling (Nagy-Teremia), Nikolaus Fretot (N.-Teremia), Christof Heim (Mokrin), Stefan Mestrovits (Boesár), Paul Mikulezku (Nagy-Komlós), Stefan Vogl (Nagy-Komlós).

Nagy-Szt.-Miklós: Othmar Jurkovicz (N.-Szt.-Miklós), Johann Korek (N.-Szt.-Miklós), Terentie Oprean (Csanád), Géza Simonfich (N.-Szt.-Miklós).

Ozora: Elemér Korjós (Alibunár), Kornel Milos (Ozora), Josef Sigmund (Kéna-Ujfalú), Dr. Rudolf Tolweih (Alibunár).

Várdány: Karl Fendler (Módos), Emerich Fenovay (Szerb-Ftetebe), Johann Szavu (Bodba), Josef Száros (Módos).

Pancsova: Alexander Ambrozy (Tor.-Básárhely), Karl Bohus (Franzfeld), Nikolaus Mihályffy (Glogon), Samuel Paulini (Antalfalva), Nikolaus Szujnov (Dolova), Karl Zatkalik (Hertelendyfalva).

Török-Beese: Stefan Jitovánffy (T.-Beese), Peter Urban (T.-Beese), Stefan Rankovits (T.-Beese), Madár Tóthgyi (T.-Beese).

Török-Kanizsa: Stef. Volgár (T.-Kanizsa), Eugen Tallán (T.-Kanizsa), Mathias Droß (T.-Szt.-Miklós), Szvetozar Draxits (Szerb-Kerefür), Wilhelm Schulpe (T.-Kanizsa).

Am Schlusse der Sitzung wurde auf Antrag Dr. Kleins dem Präsidenten Baron Feodor Nikolics für seine objektive Leitung der Generalversammlung sowie den Rednern protokollich Dank votirt.

S ü d - U n g a r n .

Eugen Zhetieja — Metropolit. Der Temesvárer griech.-orient. serbische Archimandrit Eugen Zhetieja wurde einem Telegramm zufolge von Sr. Majestät dem Könige zum Metropolit in Banjaluka ernannt. Der neuernannte Metropolit war Jahre hindurch an der Seite des Temesvárer griech.-orient. serbischen Bischofs Nikanor Popovics als Sekretär thätig.

Auflösung des serbischen Klosters Vojlovicza. Wie aus Budapest berichtet wird, ist die Amovierung des Priors des Vojloviczaer Klosters Dr. Emil Rádics eine beschlossene Sache. Gleichzeitig wird das Kloster selbst aufgelöst. Daß dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, hat seinen Grund darin, daß Bischof Zmesjanovicz vorläufig noch nicht einmal weiß, wohin er diesen leidenschaftlichen Mönch und die demselben unterstehenden anderen Mönche interniren soll, da die betreffenden Klöster, eben der schlechten Wirtschaft wegen, so sehr verarmten, daß sie jetzt nicht im Stande sind, um einen oder zwei Mönche mehr

zu erhalten. Der Berschezer Bischof machte mehrere Male den Versuch, Rádics der Hierarchie zu erhalten, aber alles Wohlwollen erwies sich gegenüber dem Reichthum und der Berichwendungsucht des Rádics als vergeblich und als dann der Kongreß-Ausschuß das Gebahren Rádics' revidirte und ihn zu einem Schadenersatz von 24000 Kronen verurtheilte, war der Bischof endlich gezwungen, gegen Rádics draconische Maßregeln in Anwendung zu bringen.

Doktorat. Der Sohn des emeritirten Schuldirektors Michael Gistler in Lázárföld, Michael Gistler jun., legte mit Auszeichnung das Doktorat der Rechte ab.

Landwirthschaftlicher Winterkurs.

Vom 5. Jänner bis Ende Februar findet in der Csákováer fgl. ung. Ackerbauschule ein landwirthschaftlicher Winterkurs statt, in welchem auch die Erzeugung von Hausindustrieartikeln gelehrt wird. Wir machen die p. t. landwirthschaftlichen Kreise auf diesen Winterkurs, in welchem Personen im Alter von 18—40 Jahren während der ganzen Dauer des Kurses unentgeltliche Wohnung, Heizung und gänzliche Verpflegung finden, umsonst aufmerksam, als daselbst nur eine beschränkte Anzahl von Personen Aufnahme findet.

Ein schrecklicher Unglücksfall, den das Opfer desselben durch eigene Unvorsichtigkeit verschuldet hat, wird aus Dravicza gemeldet. Der Handlungs-kommis Otto Tutil war so leichtsinnig, eine Zigarette zu rauchen, während er mit Schießpulver hantierte. Durch einen von der Zigarette abspringenden Funken entzündete sich das Schießpulver und explodirte unter furchtbarer Detonation. Der Kommis erlitt an den Händen und im Gesichte so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit den Geist aufgab.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Zsombolya unter dem Hornvieh aufgetreten und wurde deshalb über den Hornviehstand der Gemeinde die Sperre verhängt.

Schweinepest. In der Gemeinde Tóba ist die Schweinepest aufgetreten, weshalb die Sperre verhängt wurde.

Ein Bahndiebstahl. In Szerb-Klári wurde auf der Bahnstation ein mit Mais beladener Waggon erbrochen und total ausgeleert. Von den Thätern hat man keine Spur.

Ein wüthender Hund rief am Montag in Nagy-Ritinda große Aufregung hervor. Er biß einen Mühlenarbeiter und einen Diensthofen und konnte erst nach einer veritablen Hatz jagd erschlagen werden. Die Obduktion ergab mitrügliche Zeichen der Wuthkrankheit, worauf die geübten Personen sofort nach Budapest ins Pasteur'sche Institut gebracht wurden.

„Der Herr Hauptmann können beruhigt sein, es sitzt gar kein Kerl im Boote, es ist nur ein Maskenscherz!“

„Waaaaas?! Ein Mädchen in Uniform in der Dunkelheit auf dem Wasser?!“

„Ja, ja, Herr Hauptmann, die Uniform gibt gleich ganz anderen Muth!“

„Ach, Donnerwetter! — pardon, mein Fräulein, aber allen Respekt vor dieser Courage. Ich bewundere Sie riesig, auf Ehre! Ach, würde mir außerordentliches Vergnügen machen, eminent muthige Wasserjungfrau kennen zu lernen! Mit wem habe ich denn die Ehre?“

„Maskengeheimniß, Herr Hauptmann!“

„Ach, sehr gut, Ah, wollte sagen, sehr schade. Aber gnädiges Fräulein sollten doch lieber unter meinem Schutz Weg zu Fuß zurücklegen!“

„Nein, nein, Herr Hauptmann, das ist mir doch zu gewagt, ich habe immer gehört, Herr Hauptmann werden uns Mädchen leicht gefährlich!“

„Achähäh, ist ja gar nicht so schlimm!“ hüstelte der Hauptmann geschmeichelt. „Sollten sich wirklich überführen, daß gnädiges Fräulein falsch berichtet sind!“

„Ein andermal, heut' habe ich Gile! Adieu, Herr Hauptmann!“ und schnell schoß das Boot den Fluß hinab, während ihm vom Ufer aus noch ein halb bewundertes, halb geärgertes „äh, ver-teufelte Wetterhexe“, nachslog.

„Alter Sünder“, knurrte Hans Leichteremann, während er, aus dem Gesichtskreis des Hauptmanns gelangt, nach der anderen Seite, dem Wehre zusteuerte. „Will hier auf galante Abenteuer ausgehen, während daheim die Frau mit vier Kindern sitzt. Und ich muß deshalb mein Leben auf's Spiel setzen. Aber warte nur, wir sprechen noch einmal miteinander.“

Der kühne Abenteuerer mußte thätig um sein Leben kämpfen, denn die mächtigen Wassermassen, die über das zweihundert Meter breite Wehre stürzten, drohten beständig, den Nachen in die Tiefe zu ziehen. Endlich, nach einer zur Ewigkeit gewordenen Viertelstunde enifernte sich der leuchtende Punkt, den die Cigarette des Hauptmanns in der Dunkelheit bildete, nach der Stadt zu, und Leichteremann strebte der Strommitte zu, wo das Fahrwasser ruhiger war. Er überlegte, An die Verwirklichung seines Besuches im Fischerhause war nicht mehr zu denken, denn wenn der Hauptmann doch Argwohn geschöpft hatte, und die Uniform auf dem Wasser der Wirklichkeit entsprechend mit der Schießstandwache in Verbindung brachte, so konnte er von der Kaserne aus, die mit den Schießständen telephonisch verbunden war, schnell Auskunft einholen. Leichteremann knirschte vor Wuth, aber er mußte sich in's Unvermeidliche fügen, und in flotter Fahrt ging es zurück.

Obgleich die Zeit drängte, konnte er es doch nicht über sich gewinnen, so ruhig an dem Posten vorbeizufahren. Diesmal wollte er ihn aber nicht ängstigen, sondern nur den armen Kerl von seiner Angst befreien. — Wieder schritt er „säbelkräftig“ dahin, bis das „Halt, wer da!“ ertönte, und wieder lautete die Antwort: „Major v. Scharfheim!“ Der Name fuhr dem Posten wie ein elektrischer Schlag in die Glieder, und es dauerte wohl zwei Sekunden, ehe er sein „kann passieren!“ herausbrachte. Im nächsten Augenblick aber trat er vor Schreck zurück, denn mit völlig fremder Stimme klang es plötzlich:

„Alter Schafskopf, laß dich doch nicht zweimal anföhren!“

Und ehe der Pole sich von seiner Bestürzung erholt hatte, war die Gestalt des Majors verschwunden, als sei sie in die Erde gesunken.

In Kaczmarek's Kopfe wirbelte es wild durcheinander. Die fremde Stimme war nicht die des Majors und doch kam diese Stimme von der Gestalt des Majors, folglich war diese Gestalt gar nicht der Major, folglich hatte er keine 14 Tage Arrest. In seiner Aufregung hatte der Pole plötzlich logisch denken gelernt. Trotz seiner Freude, daß das ganze Abenteuer nur eine Komödie war, injeniert um ihn zu foppen und zu ängstigen, fühlte der Posten sich doch recht unbehaglich, weil er nicht ergründen konnte, wer so frevelhaftes Spiel mit ihm gespielt. Lange hatte er vergebens darüber nachgedrückt, da näherten sich abermals Schritte und Säbelfirren.

„Halt! wer da!“

„Major v. Scharfheim!“

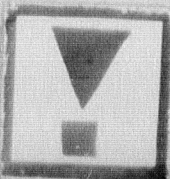
Mit einem Wuthschrei sprang Kaczmarek vor, packte den Ankömmling mit eiserner Faust an der Brust und schüttelte ihn wie ein Flickensbüchel. „Wart' Kanakse, werd' ich dir helfen königlich Schildwache zu foppen!“

„Kerl! Ist Er wahnsinnig?! Ich bin der Major v. Scharfheim!“ schrie der Ueberfallene, seinen Degen ziehend, um sich gegebenen Falles zu vertheidigen. Im nächsten Augenblick flog aber die Klinge in's Gebüsch und die mächtigen Fäuste des Polen stießen und drängten den Widerstrebenden in's Schilderhaus, vor dem der Posten mit aufgefanztem Bajonett und scharfgeladenem Gewehr Aufstellung nahm.

„Du bist der Oberwachmeister, wo mir hat 14 Tage Arrest gesagt; weiß ich Freindchen, sollst du jetzt kriegen 14 Tage Arrest.“

Der echte Major knirschte in ohnmächtiger Wuth. „Kerl, Er kommt vor's Kriegsgericht oder in's Narrenhaus!“

„Werden schon sehen, wer kommt vor Kriegsgericht!“ höhnte der Pole mit triumphierendem



Vergiftungsfall in Török-Kanizza. Aus Török-Kanizza wird ein mysteriöser Vergiftungsfall gemeldet. Die 16-jährige Tochter Jeanette des Kaufmannes Ignaz Unger hat Gift getrunken, sagte aber nachher, als man sie mit dem Tode ringend auffand, — den Giftbecher habe ihr ein Anderer zubereitet und gereicht. Es wurde die strengste Untersuchung eingeleitet, um diesen Fall, hinter welchem voraussichtlich eine Liebesaffaire steckt, aufzuklären.

Zum Mehalaer Kassen-Diebstahl. Der Komitats-Oberbuchhalter hat die Untersuchung bei der Mehalaer Gemeindefassa bereits beendet. Der Mehalaer Gemeindevorstand Peter Szvetkovics und der Gemeinde-Notar Julius Wezei erklärten sich bereit, den konstatierten Abgang von 1789 Kr. 91 Hellen aus Eigenem decken zu wollen. Mit der Kassengebarung der Gemeinde Mehala wurde provisorisch der dortige Einwohner Elias Dobojan betraut.

Raffinierte Pferdediebe. Der Temesvárer Gastwirth Johann Schrottmayer schickte seinen Knecht Franz Morgenthau mit zwei Pferden auf den Markt, um dieselben zu verkaufen. Bald kamen zwei Männer, die die Pferde zuerst im eigenen Geschirr sehen wollten. Sie spannten sie hauptsächlich vor den eigenen Wagen, verlangten dem Knechte die Pässe ab und fuhren zum Markt-Kommissariate, wo sie die Pässe auf den neuen Eigentümer Johann Bartos in Szabadka umschreiben ließen. Dann fuhren sie auf Nimmer-Wiedersehen davon. Die Polizei recherchiert nun nach den Gaunern.

Falschmünzerei-Schwindler. Auf Grund einer Anzeige des Lufarezer Richters Nikola Berlics wurden von der Agaer Gendarmerie die Lufarezer Landleute Milosch Janosch, Milosch Trifunow und Esedomir Kovacevics verhaftet und der Temesváre kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert. Das Trifolium hatte sich eine primitive Stanze zur Herstellung von 5 Kronen-Stücken angefertigt und versuchte mit dieser Stanze die schon bekannte Bauernfängerei, indem sie Theilnehmer zur Münzprägung suchten, sich aber hauptsächlich wohl hüteten, Münzen wirklich zu prägen. Die Stanze diente nur dazu, vor den Augen der zu rupfenden Gimpel in geschickter Weise echte 5 Kronenstücke in dieselbe hinein zu hangiren, und dann diese als frisch geprägt aus der Stanze zu nehmen. Gab dann das Opfer Geld zu dem „Unternehmen“ her, so wurde dasselbe von den schlauen Gaunern verprast, und der Geprüllte konnte aus Furcht vor der Strafe keine Anzeige machen. Richter Nikola Berlics machte endlich durch seine Anzeige dem Unwesen dieser Gauner ein Ende.

Mord aus Rache. Der Bezirksgerichts-Exetutor in Perlasch Sigmund Engl ist ein Opfer

der Nachsucht des Juon Jovanovits geworden. Er stach ihn mit dem Messer an verschiedenen Stellen derart gefährlich, daß Engl jetzt zwischen Leben und Tod schwebt. Der Thäter meldete sich selbst bei dem Bezirksgerichte.

Nagy-Kisinda. Der Richter am hiesigen kön. Gerichtshofe Dr. Béla Szás wurde auf eigenes Ansuchen von Sr. Majestät zum kön. Gerichtshof für den Bester Landbezirk übersezt. — Der Kis-Droher Gemeindevorstand Karl Gerö hat sich mit Fr. Kosa Firneß aus Nagy-Komlós verlobt.

Pancsova. Der Ackerbauminister ernannte Gustav Urban zum staatl. Thierarzt für die Stadt Pancsova und N. Nieger zum staatl. Thierarzt für den Pancsovaer Stuhlbezirk. — Der dirigierende Lehrer an der hiesigen staatl. Volksschule Gustav Duobly ist sammt Familie nach seinem neuen Bestimmungsort, Erzsébetfalva bei Budapest, übersiedelt. — Das städtische Kassenamt wurde seitens des Finanzdirektors Stefan Tóth und des Rechnungsrevisoren Galán skontrolliert und dabei alles in musterhafter Ordnung befunden.

Zsombolya. Am 12. d. M. Früh 5 Uhr wurde auf dem Geleise der schmalspurigen Bahnstrecke Nagy-Beckeret-Zsombolya ein dicker Akazienstamm liegend aufgefunden. Der Lokomotivführer bemerkte dies jedoch noch rechtzeitig, und hielt den Zug an, welcher nach Beiseitigung des Hindernisses mit einigen Minuten Verspätung nach Nagy-Beckeret weiterfahren konnte. Nach dem Thäter wird eifrig gefahndet. — Die Gattin unseres Gemeinde-Vize-Richters Michael Fiedler, Frau Elisabetha Fiedler, ist am 10. d. M. im Alter von 39 Jahren gestorben. — Die 22-jährige Tochter Julia unseres Wirthbürgers Johann Erner ist am 11. d. M. gestorben und wurde am 12. d. M. unter großer Theilnahme zu Grabe getragen.

Módos. Zum Schlusse des fünfjährigen Cylklus findet am 22. Dezember Abends die letzte Generalversammlung des hiesigen Casinos statt. Sofort nach Auflösung des Vereines wird sich derselbe für weitere fünf Jahre neu konstituieren. — Der hiesige Unterbezirksrichter Ernest Kraicz wurde vom Justizminister auf eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Korpona versetzt. — Am 10. und 11. d. M. wurden in Rudna auf der Besitzung des Barons Feodor Nikolics höchst gelungene Treibjagden abgehalten. Es gelangten 390 Hafen und 4 Rebhühner zur Strecke.

Temesvár. Am Dienstag konstituirte sich ein neuer Verein, der „Dithon“-Klub für Beamte, mit etwa 100 Beitretenden, welcher ein Organisations-Comité wählte. — Im Hofe der bischöflichen Residenz wurden durch Weihbischof Rémerh drei neue Glocken geweiht, welche für die Pfarrkirchen von Kúsz und Kavensta bestimmt sind. — Die Private Fr. Amalia Preißer ist im Alter

von 75 Jahren gestorben. — Wilhelm Müble jun. ist von seiner Weltreise, zuletzt von Japan über Neapel kommend, am Dienstag hier eingetroffen. — Der Maschinist Josef Tomka ist im Alter von 56 Jahren gestorben. — Donnerstag starb der hiesige Schneidermeister Eduard Gempfle im Alter von 57 Jahren und Witwe J. Schönböck, geb. Schwarz, im hohen Alter von 74 Jahren.

Versehen. Am Sonntag den 16. d. M. Nachmittags um 4 Uhr fand im Redoutensaal das Konzert Nocker-Pichert statt, an welchem sich außer den besten musikalischen Kräften unserer Stadt auch die Militärmusikkapelle von Fehérszentmiklós betheiligte. Das ausverkaufte Haus nahm die Gesammleistung beifällig auf, bei den meisten Theilen des Requiems wurde stürmisch applaudirt. — Es verlobten sich: Emil Seidl mit Fr. Aurelie Weisfert, Anton Baumann mit Fr. Ghela Polcz, Mathias Anspitz mit Fr. Bertha Mayer, Josef Török mit Julie Nagy, Nikolaus Wenisch mit Kosa Tamás, Kosta Milein mit Julie Gáttin. — Getraut wurden: Josef Lichtmann mit Kosa Menzer, Johann Kelenfi mit Kosa Misán.

Die Geschworenen des künftigen Jahres.

Der hiesige Gerichtshof setzte die Liste der Geschworenen pro 1901 wie folgt fest.

Johann Acs, Fleischhauer, Josef Ambrosy, Seifenstuder, Rudolf Amend, Kaufmann, Karl Anbener, Sparkassa-Direktor, Dr. Ernest Annau, Advokat, Joz. Armbruster, Spezeereihändler, Emerich Ahtalos, Dekonom.

Stefan Babinsky, Eszimenmacher, Franz Balázs, Honvéd-Stabsfeldwebel i. P., Dr. Jován Balás, Grundbesitzer, Josef Banner, Dekonomie-Verwalter, Karl Bart, Domänen-Kassier, Mag Beneze, Möbelhändler, Elias Benkóczy, Döpfer, Nikolaus Benkovits, Sparkassa-Kassier, Paul Bibies, Grundbesitzer, Dr. Béla Billig, Advokat, Michael Birq, Dekonom, Julius Bodor jun., Grundbesitzer, Alexander Bodo, Notar i. P., Stefan Botta, Schuhmacher, Desiderius Buday, Ingenieur, Emerich Buta, Dekonom.

Arjen Damaskin, Grundbesitzer, Johann Daniel, Grundbesitzer, Paul Daniel, Grundbesitzer, Gabriel Darvas, Domänen-Verwalter, Viktor Demkó, Bankbeamter, Alexander Dimitrievits, Advokaten-Schreiber.

Paul Elemen, Dekonom, Ludwig Engelsmann, Buchhalter, Ludwig Gusch, Grundbesitzer.

Julius Fendler, Holzhändler, Hugo Fendler, Buchhalter, Karl Fendler, Kaufmann, Franz Füle, Wirtschaftler, Lazar Fürj, Gastwirth.

Peter Gerlach, Domänen-Verweiser, Josef Goigner, Maler, Dr. Josef Goldmann, Advokat, Eduard Grandjean, Waisenstuhl-Besitzer i. P.,

Grinsen, und der Major ergab sich leutzend in sein Schickal.

Eine endlos lange halbe Stunde verstrich, bis die Ablösung herankam, aber wenn der Major geglaubt hatte, nunmehr erlöst zu sein, so irrte er sich gewaltig. Der führende Gefreite war auf Raczmarek's Bericht ebenfalls argwöhnisch geworden und wollte sich auf keine Unterhandlungen einlassen, so daß der Major, der dem Gefreiten innerlich recht geben mußte, unter Escorte nach der Wache transportirt wurde.

Unterwegs machte sich der „Arrestant“ seine Situation klar. Es stand fest, daß sein Abenteuer bald publik werden würde und ihn dem Gespött der Garnison, des Regiments, ja des ganzen Armeekorps preisgeben mußte. Dazu kam, daß er als Major sich von einem Infanteristen den Degen entwenden ließ, seine Lage also durchaus nicht beneidenswert war.

Am Wachlokal angekommen, tönte ihnen ausgelassenes Gelächter in schallenden Salven entgegen: man schien sich drinnen königlich zu amüsiren. Hierauf baute der Major seinen Plan. Er tappte er die Leute bei einer Ungehörigkeit, so hatte er sie in der Hand, und könnte sie leicht zum Schweigen bringen. Diese Idee verfolgend, wandte er sich an den Gefreiten:

„Hören Sie mal, Gefreiter, wenn wir in die helle Wachtstube kommen, dürfte Ihnen wohl plötzlich klar werden, daß Sie mit meiner Arrestirung eine skandalöse Dummheit begangen haben. Ich bitte mir aber aus, daß Sie das Kommando „Achtung“ hübsch unterlassen und überhaupt mit Ihren Leuten vollständig lautlos eintreten, denn

ich will die Kerle da drinnen bei ihren immensen Skandal abfassen. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“ antwortete der Gefreite, dem durchaus nicht recht wohl bei der Geschichte war und der Raczmarek's unerhörliche Zuversicht nicht theilte.

Leise öffnete sich die Thür der Wachtstube, und leise traten die drei ein. Der Gefreite und Raczmarek glaubten vor Schreck in die Erde zu sinken, als sie jetzt im Scheine der von Tabaksdampf umwölkten Lampe sahen, daß ihr Arrestant wirklich der Major v. Scharfstein war. Dieser aber starrte mit einem satanischen Lächeln auf die Szene vor ihm. —

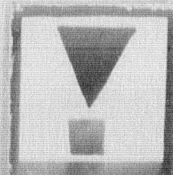
Mit einem langen Kapuzenmantel als Knecht Ruprecht angethan, den Kopf aber mit Schminke und falschem Haar und Bart in eine wohlgelungene Maske des Majors verwandelt, stand dort der Infanterist Leichteremann, und vertheilte aus einem mächtigen Sack kleine Geschenke an die Leute, die auf gemeinsame Kosten angeschafft worden waren. Jede Gabe begleitete er mit einer Ansprache, in der er den Major in trefflicher Weise in Sprache und Geberden nachahmte. Jedem Sage folgte natürlich ein brüllendes Gelächter seitens der Mannschaft, das sich mit dem kräftigen Schnarchen des in seinem Verlage schlafenden Feldwebels mischte.

Jetzt drehte Leichteremann sich zufällig um, und er, der so leicht nicht aus der Fassung zu bringen war, starrte den Major an, ohne den zum Sprechen geöffneten Mund zu schließen. Endlich raffte er sich zusammen und kommandirte mit lauter Stimme „Achtung!“

Eine ganze Anzahl entsehter Augen starrten aus bleichen Gesichtern nach der Thür und über der Wachtstube lag es wie Gewitterschwüle. —

Der Major weidete sich eine Zeit lang an dem Entsetzen der Leute, dann begann er mit seiner mächtigen Stimme: „So lange ich die große Ehre habe, des Königs Rock zu tragen, sind mir schon viele Skandale begegnet. Ein so horrender Skandal aber, daß eine solch reglement- und kriegsartikelwidrige Skandalexistenz wie dieser Infanterist Leichteremann seinen Major in der skandalösesten Weise verhöhnt, durch seine Skandalstreiche veranlaßt, daß der Bataillonskommandeur von einem so skandalmäßig dummen Kerl, wie dieser Posten, arretirt und beschimpft wird, ist in der Geschichte aller Skandale denn doch der immenste Hauptskandal. Euer riesenhaft dummes Gelächter zeigt mir, daß unter Euch ein Geist herrscht, der für ein Bataillon der exorbitanteste Skandal ist. Was Euch unbegreifliche Skandal-subjekte dafür gebührt, werdet Ihr wohl wissen, aber ich will Euch — es ist zwar ein Skandal — jede Strafe erlassen, wenn Ihr über Alles, was heute vorgekommen ist, Eure skandalösen Mäuler haltet. Wer ein Wort ausplaudert, fliegt in's Loch und bleibt drin bis zum jüngsten Gericht. Verstanden, ihr Skandalkerle?“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister, klang es unisono, und Alle athmeten erleichtert auf. Raczmarek aber ergriff eine Laterne und ging auf die Suche nach dem Degen des doch „sehr gutte Herr Oberstwachmeisters.“



Jakob Gregor, Kastner, Josef Grünbaum, Wirt- schaftsbearbeiter, Baron Ernest Gudenus, Privatier, Andor Gyertyánffy, Grundbesitzer, Dr. Eugen Gyertyánffy, Oberstuhlrichter, Dr. Ladislav Gyertyánffy, Grundbesitzer, Dr. Milošch Gyorgyevics, Advokat.

Edmund Haidegger, Kaufmann, Dr. Ladislav Holländer, Advokat, Michael Hubka, Dekonom.

Simon Jztrat, Komitats-Rechnungs- revisor i. P.

Bohumil Jagodics, Grundbesitzer, Franz Janovits, Boesformacher, Gabriel Jegas, Wasser- Regulierungs-Beamter, Emerich Jenovay, Grund- besitzer, Zoltán Jenovay, Grundbesitzer, Julius Jezovics, Advokat, Johann Juhász, Tischler.

Graf Aladár Karásonyi, Großgrundbesitzer, Andor Karásonyi, Grundbesitzer, Dr. Samuel Kardos, Advokat, Magnus Karg, Grundbesitzer, Alexander Kásonyi, Wirtschaftsbearbeiter, Alex. Káshás sen., Schmied, Peter Kelemen, Schuh- maker, Alexius Kéler, Advokat, Franz Képler, Honvéd-Oberlieutenant i. P., Julius Kis, Wirtschaftsbearbeiter, Dr. Johann Kis, Advokat, Michael Kis, Dekonom, Alexander Kis, Dekonom, Dr. Koloman Kisely, Advokat, Michael Kocsomyai, Wirtschaftsbearbeiter, Johann Kofits, Advokat, Josef Konecsák, Dekonom, Samuel Kontoly, Grund- besitzer, Franz Kónya, Pantoffelmacher, Stefan Kovács, Domänen-Verwalter, Otto Köhler, Do- mänen-Inspektor, Johann Krátsics, Advokat, Franz Krumenacker, Komitats-Buchhalter, Emerich Kurländer, Kaufmann.

Karl Lang, Kaufmann, Anton Lázár, Kauf- mann, Johann Lózza, Domänen-Kastner, Nikolaus Lucsics, Holzhändler.

Johann Macholek sen., Gastwirth, Arthur Matarevitz, Domänen-Verwalter, Johann Maletics, Spartassa-Direktor, Hermann Mangold, Buch- händler, Dr. Samuel Mangold, Advokat, La- dislav Marich, Dekonom, Andor Marton, land- wirtschaftlicher Sekretär, Filipp Mavrák, Wagner, Johann Mavrák, Schmied, Rudolf Mayer, Buchdruckerei-Besitzer, Peter Mersdorf, Kauf- mann, Béla Meschini, Krämer, Karl Mezei, Finanz-Sekretär, Thomas Miaveš, Schneider, Milutin Mihajlovics, Notars-Schreiber, Ladislav Mihálovics, Donau-Dampfschiffahrts-Beamter, Edmund Mihálovics, Waisenstuhl-Präses, Josef S. Milotevics, Wirtschaftsbearbeiter, Stefan Milovanovics, Kaufmann, Max Mistovics, Grund- besitzer, Dr. Alexander Mittelmann, Advokat, Ladislav Moldován, Wirtschaftsbearbeiter, Ludwig Müller, Advokat.

Arpad Nagy, Finanz-Sekretär i. P., Dr. Desiderius Nagy, Advokat, Konstantin Nikolics, Waisenstuhl-Besitzer i. P., Johann Karl Novák, Kaufmann.

Anton Oldal, Spartassa-Direktor, Stefan Oldal, Photograph, Milan Omalyev, Kaufmann, Ludwig Dpolezer, Agent, Ludwig Drozsi, Pho- tograph.

Sigmund Pálintás, Bäckermeister, Dr. Ma- den Panits, Advokat, Vlad. Paunkits, Stuhl- richter i. P., Ernest Pap, Großgrundbesitzer, Karl Pap, Wirtschaftsbearbeiter, August Paul, öster- ung. Bank-Filial-Vorstand, Rudolf Berger, Kauf- mann, Peter Petiščan, Dekonom, Dr. Szvetozar Petrovits, Advokat, Dr. Jibor Podvinec, Advoka- tatus-Kandidat, Aladár Polczmann, Spartassa- Buchhalter, Dr. Viktor Pollák, Advokat, Alexander Polónyi, Krämer, Konstantin Popovics-Bécsi, Grundbesitzer.

Ladislav Quirfeld, Finanz-Hilfs-Sekretär, Georg Reháč, Dekonom, Hugo Richter, Eisenwaarenhändler, St. Rigó, Kom.-Hon.-Obernö- tar, Béla Rósa, Kaufmann, Wilh. Rudolf, Advoka- ten-Schreiber.

Ludwig Sáfrány, Spezereiwaarenhändler, Heinrich Sartor, Gemischtwaarenhändler, Stefan Simony, Goldschmied, Dr. Moriz Schlesinger, Advokat, Anton Schmidt, Hausbesitzer, Franz Schmidt, Spengler, Josef Schrank, Ingenieur, Gustav Solymos, Dekonom, Franz Speck, Finanz- verwaltungs-Revisor i. P., Johann Stageschmidt, Kaufmann, Dr. Franz Staffil, Advokat, Dr. Béla Steinbach, Advokat-Kandidat, Oskar Steiner, Kaufmann, Géza Steiniger, Bankdirektor, Dr. Lázár Stern, Advokat, Filipp Josef Steyer, Krankentassa-Sekretär, Bartholom. Szabó, Schul- inspektors-Beamter, Johann Szabó, Schmied, Ludwig Szabó, Finanzsekretär, Mathias Szabó, Landmann, Dr. Gustav Szamet, Advokat, Kolo- man Szathmáry, Kameralfiskal, Stefan Szilágyi, Landmann, Sigmund Szilágyi, Ingenieur.

Stefan Tiroch, Kaufmann, Stefan Tóthgyi, Landmann, Friedrich Tzuz, Dekonom, Peter Urbán, Großgrundbesitzer.

Dr. Endre Vahity, Advokat, Paul Veggelef, Landmann, Karl Vég, Notár i. P., Dr. Ludwig Vég, städt. Anwalt, Alois Vuchetich, kön. Bezirks- unterrichter i. P., Mathias Vultán, kön. Bezirks- unterrichter i. P.

Andreas Wagner, Spartassadirektor, Johann Weiß, Dekonomiebeamter, Sigmund Weß, Groß- pächter, Franz Wingle, Maschinenwickler, J. Georg Wojching, Grundbesitzer.

Viktor Zimmerer, Kaufmann, Jiles Zódi, Dekonom.

Erjás-Geichworene:

Ladislav Ambrózy, kön. Grundbuchsführer, Johann Amann, Grundbesitzer.

Karl Baaden, Volksschul-Direktor, Karl Balogh, Komitats-Waisenstuhl-Besitzer, Johann Barát, Wagner, Felix Berényi, Eisenhändler, Dr. Josef Berstl, Finanz-Konzipist, Johann Blazovác, Komitats-Rechnungsrevisor, Martin Bogja, Komitats-Waisenstuhl-Besitzer, Stefan Boris, Finanzbeamter, Desiderius Boróczy, Komitats- Vice-Rechnungsrevisor, Bela Botta, Komitats- Obernotár, Milivoj Bugarsky, Volksschullehrer, Josef Burget, Obergymnasial-Professor.

Josef Csépany, Steueramts-Hilfsbeamter, Karl Czapsi, Finanzbeamter.

Franz Daniel, Oberstuhlrichter, Peter Dan- kulov, Komitats-Kanzlist, Dr. Endre Demtó, Advokat, Desiderius Dömötör, Komitats-Waisenstuhl- Besitzer.

Kornel Jaur, kön. Obergeringieur, Balthazar Jilkovics, Komitats-Vicenotár, Paul Jilkovics, städt. Beamter.

Arnold Grünbaum, Kleiderhändler, Edmund Gyárfás, Spiritusbrennerei-Besitzer.

Franz Hertelendy, Komitats-Vicenotár, Arnold Hiller, Großindustrieller, Eduard Holländer, Bank- beamter, Franz Horváthy, Oberförster, Johann Hügel, Steueramtsbeamter.

Koloman Káshás, Finanz-Hilfssekretär, Alos Kéler, Komitats-Vicestatal, Franz Kende, Finanz- Sekretär, Aladár Kereštes, Komitats-Oberbuch- halter, Martinus Kertész, Kaufmann, Szava Klee, Komitats-Kanzlist, Karl Kluge, Ingenieur, Adam Knab, Ingenieur, Ludwig Knyaszkó, Handelschul- Direktor, Alexander Kovács, Kaufmann, Dr. Eugen Krástonovits, kön. öffentl. Notars-Stellvertreter.

Valentin Liptay, Finanzsekretär.

Géza Máthé, Hilfs-Schulinsektor, Leopold Menezser, Komitats-Oberkassier.

Alos Nagy, Finanz-Rechnungskontrolor, Fr. Nagy, Finanz-Hilfssekretär, Karl Nemes, Finanz- Konzipist.

Elemér Oláh, Finanz-Konzipist, Ludwig Ormay, Ingenieur.

Daniel Panits, städt. Rath, Dr. Zoltan Perišits, städt. Obernotár, Anton Pev, Kaufmann, Julius Profisch, Fleischerhauer.

Julius Semjey, Komitats-Oberarchivar, Alex. Schindelmann, Komitats-Vicibuchhalter, Anton Streitmann, Obergymnasial-Professor, A. Szauer, Kaufmann, Szárko Szatács, gr.-or. Pfarrer.

Franz Tarnay, Komitats-Vicenotár.

Dr. Ernest Vinczevidy, Honorar-Komitats- Obernotár.

Volantes.

Das Dampfbad (Telefon Nr. 118) ist täglich von 6 Uhr Früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Dienstag und Freitag Nachmittags bis 1/2 6 Uhr; an selben Tagen von 6 bis 8 Uhr Abends auch für Herren. Das Bienenbad ist den ganzen Tag bis 1/2 8 Uhr Abends geöffnet. — Vom 5. Oktober jeden Mittwoch Souentag zu halben Preisen bis Mittag für Herren, Nach- mittag für Damen.

Unsere Weihnachts-Beilage. Die heu- tige Nummer unseres Blattes enthält eine vier- seitige Weihnachts-Beilage mit folgendem Inhalte: „Christnacht“. — „Weihnachtsfreude“. — „Eleanor und Lori“. — Wochenprüche für Dezember. — „Kleines Geplauder über Weihnachts- und Syl- vester-Überglauben“. — Humoristisches. — Zu- sammenfetz-Aufgabe.

Gottesdienst zu Weihnachten. Anläß- lich der Weihnachtsfeierstage findet der Gottes- dienst in folgender Reihenfolge statt: Montag (24.) Nachmittags 3 Uhr halbstündiges Läuten an- läßlich der Beschließung des heiligen Jahrhun- dertes. Am Mitternacht wird die herkömmliche Mette abgehalten (Hochamt mit 3 Geistlichen). Dienstag (25.) Morgens 6 Uhr Hirtenmesse. 1/2 8 Uhr deutsches Amt mit Predigt (Kaplan Brunner). 1/2 9 Uhr ungarisches Amt mit Pre-

digt (Kaplan Kaszó). 10 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt (Abt-Pfarrer Szabó). Nach- mittags 3 Uhr Vesper. — Am zweiten Feiertage bleibt die Reihenfolge dieselbe, mit dem Unter- schiebe, daß vor dem Hochamt Abt-Pfarrer Franz Szabó eine ungarische Predigt hält.

Die außerordentliche Generalver- sammlung des Komitates am 20. d. M. war gut besucht. Der Obergespan wurde bei sei- nem Erscheinen herzlich begrüßt. Se. Hochgeboren theilt mit, daß verschiedene Ergänzungswahlen in die einzelnen Kommissionen die Einberufung not- wendig machten. Ferner theilt der Obergespan die Anwesenheit des Thronfolgers mit, der nun schon das dritte Mal Torontál aufsuchte und sich hier wohl befand. Schließlich brachte er den Umstand zur Kenntniß, daß Graf Esékoniés Bannherr geworden. — Nachdem er sodann die Stuhlrichter Georg Kereštes und Alexander Kröpf zu hor.-Oberstuhlrichtern ernannte, folgten die Kom- missionswahlen. Die Sitzung wurde Freitag ge- schlossen.

Börösmarthy-Feier. Stylvoll und er- hebend zugleich war die Börösmarthy-Gedenkfeier am 17. d. M. in der Bürgerichule. Den Festsaal füllte ein dichtes, vornehmeres Publikum. Das Fest eröffnete der Anstaltschor, der das „Szózat“ erhebend vortrug. Prof. Franz Török's Vortrag über Börösmarthy, seine Werke und seine Wirksam- keit, zeigte von tüchtigem Erfassen des ganzen Seins des Dichters, von dessen großer, dich- terischer und patriotischer Bedeutung. Von tüchtig- er Schule zeigte Franz Steier's Cellovortrag. Technik und Musikseele offenbarte der junge Vir- tuos in seinem Spiele. Stefan Nagy deklamirte wirksam des Gefeierten „Vén ezigány“. Von tiefem Eingehen in den Geist Börösmarthy's zeigte Alex. Boros' Studie über das „Szózat“. Zsiga Kirjáschneer's Klaviervortrag reichte sich würdig den anderen Leistungen an. Mit dem Absingen des „Hymnus“ wurde die schöne patriotische Feier geschlossen.

Ernennungen. Der Akterbauminister er- nannte zum Oberthierarzt des Torontáler Komita- tes und der Stadt Pancsova den Staatsthier- arzten Vinzenz Jiles; zum Bezirksarzt des Groß-Beeskereker Stuhlbezirktes Ignaz Deij- nger und zum Thierarzt der Stadt Gr. Beeskereker Georg Külbv. — Se. Hochgeboren der Ober- gespan ernannte an Stelle des verstorbenen Waisenstuhlkassiers I. Klasse Ludwig Szabó, den Waisenstuhlkassier II. Klasse Desiderius Dömötör, an dessen Stelle Dr. Béla Steinhach. — Der hiesige Finanzdirektor ernannte den Perjámoser Zusassen Rudolf Schramm zum unbesoldeten Praktikanten beim hiesigen Steueramte.

Schwurgericht. Der Präsident der kön. Tafel in Szegedin ernannte für die hies. Schwur- gerichts-Saison 1901 zum Präsidenten den kön. Kurialrichter Ludwig Száros, zu dessen Stell- vertreter den Tafelrichter Ladislav Dufka.

Verlobung. Der strebame Kauf- mann Peter Mersdorf verlobte sich mit Frä. Amalie Klöhl aus Lázárföld.

Generalversammlung. Der wohlthätige Frauenverein hielt am 15. d. M. seine Vollsitzung ab. Es wurde beschlossen, an die Armen 288 Kr. zu vertheilen. Winterkleider an arme Schulkinder werden in der Volksschule vertheilt. In Folge der schlechten Zeiten und des Umstandes, daß die Dvoda Monate hindurch gesperrt blieb, litt die Vereinskassa sehr empfindlich. Es wurde beschlossen, um diesen Ausfall einzubringen, einen Domino- Maskenball zu arrangiren. Wir theilen dies auch an anderer Stelle mit.

Todesfälle. Der langjährige tüchtige Pro- tokollist bei der hiesigen Stadthauptmannschaft, Demeter Brankován, starb Samstag nach lan- gem Leiden in seinem 44. Lebensjahre. Demeter Brankován war ein pünktlicher und zuvorkommen- der Beamter. Das Leichenbegängniß fand am 17. d. M. statt. Gottes Friede sei dem stillen Dulder vechieden!

Eine duftende, reizende Mädchenblüthe, die kleine 8jährige Tochter Defánka des Grund- buchsbearbeiters Szvetozar Jbakovits, starb an den Folgen der unarmherzigen Kinderkrankheit Dyphteritis. Ein liebes, kleines, aufgewecktes, lernlustiges Mädchen, der Stolz und die Freude ihrer Eltern, ist Defánka Donnerstag beerdigt worden. Die Funeralien zelebrierten Erzpriester Sztraity und der Pfarrer der inneren Stadt Simon Mikiforovits. Ein dichtes Publikum zog trauernd hinter dem blumengeschmückten Sarg einher. Gottes Friede walte über den Grabes- hügel der herzigen Defánka.

Konzert. Das Konzert des Gr.-Beeskereker Musikvereines am Samstag war wohl nicht so dicht, wie es die Bestrebungen und Leistungen des Vereines verdienen, besucht, die Anwesenden aber erfreuten sich an den tüchtigen Darbietungen dieses sich stets intimer ausgestaltenden Vereines. Allerdings jedoch wurde konstatiert, daß die einzige Nummer ungarischen Ursprunges wegen Erkrankung ausblieb. — Die einzelnen Piecen des von uns mitgetheilten Programmes wurden tadellos exekutiert und jede einzelne Nummer bewies das tüchtige Zusammenspiel unserer Musikdilettanten. — Steinbach's Cello, Grünbaum's Klavier- und Rippl's Pianovorträge erregten rauschenden Beifall. Es folgte sodann ein Tänzer.

Fasching. Der wohlthätige Frauenverein beschloß, zu Gunsten seiner Kassa am 12. Jänner 1901 einen Domino-Maskenball zu arrangiren. Die Vorbereitungen sind im Fluße.

Fünfundzwanzig Jahre. Jetzt werden es 25 Jahre, daß Fräulein Ernestine Wiltichgo, in der Volkssprache Tinkanóni getauft, der vom Frauenverein erhaltenen Dvoda als guter Genius vorsteht, diese große Zeit im Dienste der Kinderziehung verbracht und sich in allen dieser langen Jahren und oft auch umdüstert von herben Schicksalschlägen, die volle, hingebungsvollste Liebe zu den Kleinen, die gerne zu ihr kommen, bewahrt; das ist mehr als Pflichterfüllung, das beweist einen Heroismus der Seele, der speziell im Erziehungsfache, wo die Schablone in der Regel den Geist erdrückt, nur selten zu finden ist. Es ist ein glückliches Zusammenreffen, daß just in der holden Weihnachtszeit das Vierteljahrhundert der segensreichen Thätigkeit unserer Tinkanóni voll geworden, umdüstert von dem Feiertagsathem, umgeben von der treuen Liebe der Eltern der Kleinen und von der naiv herzvollen Anhänglichkeit der Kinderbataillone, die sie betreut: so begehrt Fräulein Wiltichgo ihr stilles Jubiläum, zufrieden zurückblickend auf ein weisvolles, der stillen, civilisatorischen Arbeit, und den Herzen der Kinder gewidmetes Leben.

Der Kommunalstuhlfuß hielt am 20. d. M. eine Sitzung ab. Es wurde zur Kenntniß genommen, daß vom Magistrat die Gehälter der Lehrerinnen Rédl und Pálffy angewiesen wurden. — Es wurde beschlossen, der Handarbeitenlehrerin Fiedler eine Assistentin mit 40 Kronen Monatsgehalt beizugeben. Auf diese Stelle wurde Fräulein Kelenen gewählt. Es dient zur Kenntniß, daß der Unterrichtsminister für die landwirtschaftliche Wiederholungsschule 150 Kronen angewiesen. — Zur Anschaffung von physikalischen und chemischen Instrumenten wurden 74 Kr. 20. Hell. angewiesen. Gleichzeitig wurde das Budget der Schulbibliothek mit 300 Kronen gutgeheißen. Das Schulbudget, weil auf falscher Berechnung beruhend, wird an den Magistrat zurückgeleitet.

Trottoirreinigung. Wir machen die Hausbesitzer aufmerksam, daß sie in Folge Verordnung der Stadthauptmannschaft verpflichtet sind, ihre Trottoire und Gehwege Morgens zu reinigen, in ersglatte Zeit aber mit Asche zu bestreuen.

Vorlesung. Baron Felix Luzzensky, der bekanntlich heldenmüthig an dem Kampfe der Buren gegen England Theil genommen, hält am 19. Februar 1901 in unserer Stadt einen Vortrag über dieses Thema.

Prüfung. Dr. Sigmund Hubert legte die Advokaturprüfung in Budapest mit ausgezeichnetem Erfolge ab.

Quartiergeld. Unsere Stadt petitionirte des Oesteren um Erhöhung des hiesigen Militärquartierzinses. Endlich haben diese Unterbreitungen Erfolg gezeitigt, indem Groß-Beeskereker in die V. Quartierzinsklasse erhoben wurde.

Die Kleinen hungern. Alljährlich stellte die Stadt eine gewisse Summe in ihr Budget ein, das dem Kinderfreundverein votirt wurde. Heuer zum ersten Male ist der Verein genöthigt, diese Summe zu reklamiren. Die Gesellschaft, als ob sie aufgehört hätte Sinn zu haben für das Elend der Kleinen, als ob sie ganz versunken wäre in dem Bestreben, vorerst sich selbst zu helfen, die Kleinen aber hungern und frieren, und das ist nicht gut, nicht gottgefällig. — Wir appelliren an alle guten Menschen, jetzt zur holden Weihnachtszeit zu gedenken der Kleinen, und mit ihren Gaben heimzuführen den Kinderfreundverein, der so eindringlich bestrebt ist, das Los der Schulkinder ohne nach Herkunft, nach Religion, nach Nationalität derselben zu fragen, zu erleichtern. Jede Gabe ist willkommen, weil auch der Kreuzer berufen ist, dort zu helfen, wo die Noth am größten. Man lasse doch den frohen Ruf der Weihnachtsglocke nicht

ungehört verhallen, entdecken wir unter Herz für die Kleinen.

Die Sylvester-Feier des hiesigen Arbeiter-Bildungs- u. Geselligkeits-Vereines verspricht ein genußreicher Abend zu werden. Aus dem überaus reichhaltigen Programme ist besonders hervorzuheben das Schrammel- und Zither-Konzert, wie nicht minder der von 8 Damen und 1 Herrn dargestellte Jahreswechsel. Das ausführliche Programm theilen wir nächstens mit.

Finsterniß im deutschen Viertel. Die Bewohner der Deutschváros, die heute Nachts etwas später heimkehrten, machten ein gar verdüstertes Gesicht über das was sie sahen, besser gesagt was sie nicht sahen. Es herrschte nämlich eine geradezu ägyptische Finsterniß und man zerbrach sich vergeblich die Köpfe darüber, „was soll es bedeuten.“ Die Einen meinten, die Maschine wäre zu Grunde gegangen, die Anderen wispelten, unser wackerer Becke wolle der Stadt auf diesem Wege ein Christkindl beschereen, bis es sich endlich herausstellte, daß ein sogenannter Witzbold alle Lampen abgedreht hatte! Die Leute haben also trotz der schlechten Zeiten ihren Humor noch nicht verloren. Man macht noch immer Witze, wenn auch — schlechte.

Sylvester-Abend. Die „Nagybeeskereki Polgári Dalárda“ veranstaltet in den Refinokalitäten einen im großen Style arrangirten Sylvesterabend, wobei wir erwähnen, daß eine noch nie dagewesene Ueberrajchung: Edwats's größter und neuester Phonograph dem Publikum vorgestellt wird; noch eine zweite sehr interessante Programmnummer, die alte Weiber-Mühle, und nebstbei noch lauter neue und sehr interessante Vorträge werden zur Darstellung gelangen. — Entrée per Person 1 Krone.

Gerichtshof. Wir theilten feinerzeit mit, daß der suspendirte Vicestadthauptmann unserer Stadt, Georg Jankovits, wegen leichter körperlicher Verletzung zu zwei Wochen Arrest vom Bezirksgerichte verurtheilt wurde. Jankovits appellirte an den Gerichtshof, der am 17. d. M. diese Berufung verhandelte und Georg Jankovits freisprach.

Violinunterricht. Der als ausgezeichnete Violinspieler hier bestbekannte Janos Kürschner ertheilt Violinunterricht. Wir können Kürschner bestens empfehlen.

Selbstmordversuch. Der an stillem Wahnsinn leidende Török-Beesker Zuzaffe Toszka Gyurguski wollte sich am 17. d. M. in der Nähe der Militärbaraken vorerst in den dortigen Brunnen, dann, als er daran verhindert wurde, in die Bega werfen. Der Militärposten bei den Baraken aber hinderte den Mann an seinem Vorhaben. So lebt der stille Mann in seinem Wahnsinn noch heute.

Theater.

Die drei Monate lange Theaterjation nähert sich ihrem Ende, man wird es daher nur natürlich finden, daß sowohl Publikum, als Schauspieler, eine gewisse Ermüdung zeigen, die möglicherweise auch daher kommt, daß Direktor Kiss in letzterer Zeit sich durchaus nicht bemühte, das Interesse der Theaterbesucher durch interessante Novitäten zu wecken.

Samstag wurde die Operette „A felfordult világ“ (Die verkehrte Welt), eines der schlüpfrigsten Produkte des französischen Operettenmarktes, vor gut besuchtem Hause zum zweiten Male aufgeführt. Die Damen Herczki, Keviczky, Lévaay und die Herren Falussy und Baranyai waren auch diesmal vorzüglich disponirt und erhielten wiederholten Beifall.

Sonntag erzielte das bekannte Volksstück „A tót leány“ ein bummvolles Haus. Die vollendete Darstellung der Titelrolle machte Fräulein Keviczky alle Ehre, und die schöngesungenen Volkslieder Falussy's fanden auch diesmal ein dankbares Publikum. Leider begleitete das Orchester die Volkslieder auf so jämmerliche Weise, daß man jeden Moment befürchten muß, es passiert irgend ein Malheur. Anfangs dachten wir, der Kapellmeister Müller verstehe seine Sache nicht, nun merken wir, daß Herr Kovács — eine umgekehrte Maria Stuart, ein schlechterer Kapellmeister ist, als sein Ruf.

Die bekannte Pantomime („A végrehajtó“) „Der Exekutor“ ging am Montag vor schwach besuchtem Hause in Szene. Das Publikum hatte sein helles Vergnügen an der zwerchfellerschütternden Komik des Herrn Miklóssy und an dem diskreten Spiel der Frau Kendi. In den übrigen Rollen verdienen Frau Szepessy, ferner

die Herren Tábor, Szabados und Baghy lobende Erwähnung.

Eine der typischsten Offenbachaden, „Dr. Phrens in der Unterwelt“, machte am Dienstag ein volles Haus. Dieses volle Haus bedeutet auch für den Komiker Tábor, der seinen Ehrenabend hatte, einen glänzenden, moralischen und materiellen Erfolg. Der Benefiziant fand in der Rolle des Jupiter reichlich Gelegenheit zur Entwicklung seiner freigiebigsten Komik. Beifall und Heiterkeit gab es in Hülle und Fülle, man spricht sogar von einer Ehrengabe, welche dem Benefizianten zu Theil wurde. Frau Herczki, eine famose Enrydite, fand für ihre brillante Leistung rauschenden Beifall. Das Orchester ließ auch diesmal viel zu wünschen übrig.

Schönthan's „Goldene Eva“ gelangte Mittwoch vor schwachbesuchtem Hause zur Aufführung. Dieses poesienstoffene Märchen verliert in der Uebersetzung — trotzdem dieselbe vorzüglich ist — viel von ihrem Reize, und so wurde diesem Sensationsstück, welches auf den deutschen Bühnen überall mit großem Erfolge gegeben wird, daselbe Schicksal zu Theil, wie im Budapest Nationaltheater: man zollte dem Autor alle Achtung, aber man langweilte sich bei seinem Stücke. Von den Mitwirkenden verdient Frau Kendi für die stylvolle Darstellung der Eva, Herr Tábor ein würdevoller Peter, volles Lob.

Donnerstag zum dritten Male „A felfordult világ“.

Gestern Freitag gelangte die phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zur Aufführung. Frau Herczki, welche ihren Benefice-Abend hatte, fand in der dreifachen Rolle der Olympia, Antonia und Stella reichlich Gelegenheit zur Entfaltung ihres schauspielerischen und gesanglichen Könnens. Die hochbegabte Künstlerin, zweifelsohne die tüchtigste Gesangskraft der Gesellschaft, war im Laufe des Abends wiederholt Gegenstand herzlichster Ovationen. In der Titelrolle konnte der kleine Tenor des Herrn Baranyai nur schwachen Erfolg erzielen. Auch vom Orchester läßt sich wenig Gutes sagen.

Die Gesellschaft beschließt ihre Vorstellungen am 27. d. M. Während dieser Zeit gelangen zur Aufführung:

Heute Samstag: „Die goldene Eva“, Lustspiel.

Sonntag: „A mit az erdő mesél“, Volksstück.

Montag Pause.

Dienstag: „A böleső“, Abonnement großes 70, monatliches 22, gerades 35, C. 24.

Mittwoch: „Der Bettelstudent“, Operette. Benefizie des Fräulein Keviczky. Abonnement großes 71, monatliches 23, ungerades 36, A. 35.

Donnerstag: Letzte Vorstellung „Schöne Helene“, Operette. Benefizie Herrn Seltay's. Abonnement großes 72, monatliches 24, gerades 36, A. 36.

Bermischte Nachrichten.

Die Rangerehöhung des Fürsten von Montenegro. Am 20. d. M. wurde im Festsale des Konaks in Cetinje in Anwesenheit der Diplomatie und der Würdenträger an den Fürsten Nikita eine Ansprache gerichtet, er möge als Zeichen der Dankbarkeit des Volkes für die Wohlthaten, die es 40 Jahre hindurch vom Herrscher empfangen, den Titel „königliche Hoheit“ annehmen. Der Fürst antwortete zustimmend und nahm die Glückwünsche der Anwesenden entgegen. Sodann fand in der Metropolitan-Kirche ein feierliches Te Deum statt.

Landesverband der Provinzpresse. Eine größere Deputation des Landesverbandes der Provinzpresse sprach Mittwoch beim Ministerpräsidenten Koloman Széll, beim Finanzminister Ladislaus Lukács und beim Handelsminister Alex. Hegedűs vor, um für eine zu Gunsten seines Hilfs- und Pensionsfonds zu veranstaltende Landes-Effekten-Lotterie die Genehmigung, beziehungsweise Unterstützung zu erbitten. Reichstags-Abgeordneter Dr. Julius Endrey, als Mitglied des Aufsichtsrathes, stellte die Mitglieder der Deputation vor. Als Führer und Sprecher derselben fungirte der Präsident des Verbandes Sigmund Kulinyi (Szegedin); sie bestand ferner aus folgenden Mitgliedern: Vizepräsidenten Julius Szávay (Raab) und Armin Barát (Temesvár), Sekretär Ladislaus Balócz (Szegedin) und die Direktionsmitglieder Dr. Ludwig Brájzer (Groß-Beeskereker), Ladislaus Kábel (Oedenburg), Béla v. Raffsch (Steinamanger), Eugen Hegyi (Züme). Finanz-

minister Lukács versprach, das Projekt der Lotterie eingehend studiren und nach Möglichkeit fördern zu wollen, da ihm die von dem Sprecher der Deputation betonten wichtigen Interessen der Provinzpresse, die von der Schaffung eines ansehnlichen Hilfs- und Pensionsfonds nicht nur eine bescheidene Altersversorgung der in der Provinz für ihre Existenz schwer kämpfenden Journalisten, sowie deren Witwen und Waisen, sondern auch die Hebung der moralischen Standesinteressen erhofft, — als durchaus würdigenswerth erscheinen. Minister-Präsident Széll und Handelsminister Hegedüs sagten ihre vollste Unterstützung zu und betonten in warmen Ausdrücken die guten Dienste, welche die Provinzpresse allen öffentlichen Angelegenheiten des Landes leistet. Die Deputation sprach auch beim Reichstags-Abgeordneten Dr. May Fall als Präsidenten des Ungarländischen Journalisten-Pensionsinstituts vor, ferner bei Eugen v. Rakosi als Präsidenten des „Otthon“ und beim Abgeordneten Josef Vési als Präsidenten des Budapester Journalisten-Vereins, um deren Unterstützung zu erbitten.

Benjamin Perczel †. Der Landtags-Abgeordnete und langjährige Notar des Hauses, Benjamin Perczel, ist in Budapest am 19. d. M. im Alter von 42 Jahren verstorben.

Der Postverkehr und die Feiertage. Behufs ungehörter Abwicklung des erhöhten Postverkehrs anlässlich der nahenden Weihnachts- und Neujahrsfeiertage wird das Publikum von der Postdirektion auf Folgendes aufmerksam gemacht: Geld ist am zweckmäßigsten mittelst Postanweisung oder auch gehörig verpackten Couverts zu senden. Geld und Pretiosen dürfen mit anderen Objekten nicht in ein Paket gethan werden. Als Emballage empfehlen sich Holzkisten, geflochtene Körbe, Wachs- oder gewöhnliche Leinwand oder zumindest starkes Packpapier. Bei in Leinwand oder Papier gefüllten Paketen sind die Kreuzungspunkte der Bindeschnur zu verriegeln. Besonders Gewicht ist auf die genaue und leserliche Adressirung zu legen. Die Adresse ist womöglich auf die Hülle des Päckchens zu schreiben. Wird die Adresse auf ein Papierblatt geschrieben, so ist dieselbe ganz aufs Paket zu kleben, und zwar so, daß sich die Bindeschnur auf dem Adressbrette kreuze. Es empfiehlt sich, ins Paket gleichfalls einen Zettel mit der genauen Adresse des Aufgebers und Empfängers zu legen, damit das Paket auch dann bestellbar sei, wenn das Adressbrette eventuell in Verlust geriethe. Der Inhalt des Päckchens ist auf dem Adressbrette sowohl, wie im Frachtbriefe genau und detaillirt anzugeben; bei Gegenständen, welche verzehrungssteuerpflichtig sind, hat auch die Quantität, respektive das Gewicht genau angegeben zu werden. Für Nachtheile, die daraus erwachsen, daß diese Instruktionen nicht zur Genüge beobachtet werden, übernimmt die Post keine Haftung. Schließlich empfiehlt es sich, um eine allzugroße Anhäufung der Sendungen zu vermeiden, die Aufgabe möglichst am Vormittag zu besorgen.

Schiffskatastrophe. Das deutsche Schulschiff „Sueisenau“, auf welchem ungefähr 100 Seefahrer übten, erlitt neben der Insel Mallorca in einem furchtbaren Sturme Schiffbruch und versank. Beinahe die ganze Besatzung fand ihren Tod in den Wellen. Die meisten aufgefischten Todten haben die Schädel, Arme und Beine zerschlagen. Unter den wenigen Geretteten, obschon verwundet, ist auch ein Neffe des Reichskanzlers Grafen Bülow.

Leiden eines Steinschleifers. (Von unserem Korrespondenten aus Grandfontaine.) Herr Arsène Chappatte, Steinschleifer in Grandfontaine, Kanton Bern, (Schweiz), hatte schwere Prüfungen durchzumachen. Von mehreren Krankheiten gleichzeitig heimgesucht, versuchte er nach einander alle möglichen Medikamente, die ihn jedoch nur hie und da eine vorübergehende Erleichterung verschafften. Die Schwäche und Unreinheit seines Blutes waren so groß, daß ein wirksames Wieder-Erneuerungsmittel und energisches Stärkungsmittel unbedingt notwendig geworden war. Glücklicherweise wählte er das beste und durch seine regenerierenden Eigenschaften so bekannt gewordene Mittel der Pink-Pillen, welche außerordentliche Wirkungen auf ihn hervorbrachten. Deren that-sächliche große Wirksamkeit ist durch unzählige Heilungs-Atteste dargelegt in allen Fällen von Erschöpfung des Blutes, die gewöhnlich Blut-armuth, Bleichsucht, Neurasthenie, Rheumatismus und bei Kindern englische Krankheit und St. Veits-Tanz nach sich zieht. Herrn Chappatte's Brief belehrt uns hierüber in überzeugender Weise. „Ich bin entzückt von den überraschenden Wirkungen, welche die Pink-Pillen bei mir hervor-bracht haben. Seit langer Zeit war meine Ge-

sundheit in ernster Weise geschädigt, und trotz aller Kuren konnte ich nur leichte Besserungen erzielen, die nicht lange andauerten. Nur die Pink-Pillen haben meine Gesundheit wieder gefestigt, meinen Rheumatismus wieder geheilt und meine Kreuz-schmerzen vertrieben. Ich habe meine Kräfte wie-



Herr Chappatte, nach einer Photographie.

der erlangt, und die Personen, welche mich täglich sehen, sind über die Veränderung, die in mir vor-gegangen ist, sehr erstaunt. Ferner hatte ich Ohren-läusen und Eiterungen, die fast vollständig ver-schwunden sind. Um mich noch dieser letzten Unzu-träglichkeit vollständig zu entledigen, setze ich die Behandlung noch fort. Heute scheint es mir wirklich, als ob ich ein neues Leben be-gonnen hätte. Es freut mich, Ihnen meine Zufriedenheit ausdrücken zu können und werde ich die Pink-Pillen nach allen Kräften empfehlen. — Sie sind in allen Apotheken, sowie im Haupt-Depot für Ungarn, Herrn Apotheker Josef v. Török, Budapest, Király-uteza 12, zum Preise von fl. 1.75 per Schachtel, oder fl. 9.— per 6 Schachteln erhältlich.

Ans China. London, 18. Dezember. „Daily News“ melden aus Shanghai vom Gestri-gen: Der Kaiser ordnete die Ausfertigung neuer Vollmachten für Li-Hung-Tschang und Tsching als Kommissäre Chinas an, so daß sie mit den Ver-bündeten verhandeln und mit Berechtigung sein Siegel verwenden können, das er in Peking zu-rückgelassen habe.

Berlin, 17. Dezember. Die aus China heimgekehrten Truppen wurden vom Kaiser in An-wesenheit des Hofes glänzend empfangen. Die Menge bejubelte die Soldaten unangeseht.

Peking, 17. Dezember. Die englische Kolonne fand die Boxer in der Ortschaft Kaolyng verchanzt. Die Engländer stürmten die Schanzen und tödteten 40 Boxer. Das Land befindet sich im Zustande allgemeiner Anarchie.

Tod des Einbrecherkönigs Papacosta. Der Einbrecherkönig Dimitrie Papacosta ist Freitag im Inquisitionspital des väcer Zuchthauses gestor-ben. Papacosta verlegte im Jahre 1894 die Sicher-heitsbehörden und die Kaufleute in Aufregung.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräf-tigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K. 2.— Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker **M. Moll**, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuch-lauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (38/e—x.14)

* Wir machen unsere geehrten Leser auf das In-serat der Lebensfabrik und Exporthaus **Panons Konrad** in Brüx (Böhmen) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waaren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungsme-dailen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers un-zwifelhaft dargezhan ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommée genießt, versichert nur echte vom k. k. Münzamt punzirete Gold- und Silberarbeiten und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franko vrsandt. (Siehe Inserat.)

Der Anker-Pain-Expeller ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 32 Jahren stets vorrätzig gehalten wird. Bei Rücken-schmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Sicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen; auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei In-fluenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 P., K. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätzig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „**Richters Anker-Pain-Expeller**“ oder „**Richters**

Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“.

* Für den Weihnachtstisch. Zu den willkommensten Geschenken gehören unstreitig die von der altbekanntesten Chocolad-Fabrik **Fr. Schär** in Neuchâtel alljährlich auf den Markt gebrachten Weihnachtsartikel. Es läßt sich ja kaum etwas Reizenderes denken als diese eleganten Schachteln Korbchen, Blumenvasen, Spielzeuge etc. die nicht nur mit ihrem süßen Inhalt, sondern auch durch immer bleibende praktische Verwendung finden. Sicher werden diese adelichsten Geschenke auch dieses Jahr wieder tausende Herzen erfreuen von Armen und Reichen, da sie ja zu allen Preisen, in einfacher, wie in kostbarer Aus-stattung zu haben sind.

Der Acetylen-Apparate-Fabrik Klemm und Nowak in Klausenburg wird durch zahlreiche Anerkennungs-schreiben bestätigt, daß ihre Apparate derzeit die besten auf diesem Gebiete sind, da dieselben einerseits zu-folge ihrer Konstruktion absolut explosions-sicher sind, und andererseits sich durch zuver-lässige automatische Funktion, öko-nomische Gasentwicklung, reinliche und einfache Handhabung und solide Bauart auszeichnen.

Sicht- und Rheuma-Leiden können rasch und sicher durch Verwendung von Widder's Rheuma-Essenz geheilt werden. Dieses auch von berühmten und ärztlichen Autoritäten erprobte Mittel des Apothekers Julius Widder ist in jeder Apotheke erhältlich. Nach einmaligem Versuch be-nützt es Jeder als Hausmittel, denn es heilt auch Zahn- und Kopfschmerzen binnen 5 Minuten. Weiteres zwischen den Inseraten.

* **Ein praktisches Weihnachtsgeschenk,** ebenso passend als sinnreich, ist bei festlichen Anlässen ein lebensgroßes Porträt, das sich zugleich als schönste Zimmerzierde und auch als schönstes und ewiges Andenken (auch an Verstorbene) besonders eignet. Solche Porträts werden nach jeder eingehenden beliebigen Photographie in dem seit 1879 in Wien II., Praterstraße 61, etablirten, prämiirten Kunst-Atelier des Herrn Siegfried Bodascher angefertigt, und dürfte es sich empfehlen, Weihnachts-aufträge baldigst zu veranlassen (Näheres im heutigen Inserat.)

Die beste Wäsche der Welt. Nur der Fachmann ist im Stande, die vielen und verschiedenartigen im Handel vorkommenden chemischen Produkte auf ihre Güte zu prüfen, während das große Publikum, um gut bedient zu werden, ausschließlich auf das Renommée der betreffenden Fabriken angewiesen ist. Um in dieser Sache ganz sicher zu sein und im Int-resse unserer Leser empfehlen wir die von **F. F. priv. chemischen Produktfabrik St. Feunolent** in Wien, seit 67 Jahren in aller Herren Länder bestens eingeführten Fabrikate und nennt man besonders deren Hauptzeugniß: die Schuwäsche „Die beste der Welt“. Diese Schuwäsche, aus den besten chemischen Bestandtheilen erzeugt, wurde bei vielen Ausstellungen mit ersten Auszeichnungen prämiirt und hat den großen Vortheil, dem Schuwerk einen schönen, tief-schwarzen Glanz zu verleihen und das Leder dauerhaft zu erhalten. Von gleich vorzüglicher Qualität ist die Feunolent-Naturleder-Creme für liches Schuwerk, und achte man beim Einkauf auf den Namen St. Feunolent und die betreffenden Schutzmarken.

Hotter's Trainingfluid. Wajschwasser für Pferde und Hornvieh. Ein Stärkung- und Kräftigungsmittel, welches nach den zahlreichen mit anderen Mitteln vergleichenden Versuchen, die damit angestellt wurden, unstreitbar den ersten Rang unter denselben einnimmt. Hotter's Train-ingfluid erhält und stärkt bei regelmässigen Ein-reibungen die Muskeln und Sehnen des damit behandelten Thieres ungemein, macht es dadurch ausdauernder, leistungsfähiger. Es überwinden die mit Hotter's Trainingfluid behandelten Thiere große Strapazen und Training nebst besonderer Lustigkeit, ohne Anstrengung. Hotter's Training-fluid hat sich auch bei Lahmheit, Rheumatismus und Steifheit mit überraschend schnellem Erfolge bewährt. Es kann daher jedem Thierbesitzer, der auf leistungsfähige, gesunde Pferde etc. reflektirt, nicht genug in seinem eigenen Interesse empfohlen werden, Hotter's Trainingfluid, über welches über-dies zahlreiche Anerkennungs-schreiben an das Hauptdepot: Apotheke „zum heil. Josef“, Wien XII/2, Schönbrunnerstraße 182 eingelangt sind, zu benötigen.

Handels- und Marktbericht.

Gr.-Beckereker, 21. Dezember 1900.
Amliche Marktberichte. Weizen bester K. 6.50, per 50 Kilogramm, mittl. K. 6.20. Gerste beste K. 5.—, Paster K. 5.50, Kukuruz in Kern K. 0.— pr. 50 Kilogramm. Kukuruz in Kolben 200 Kilo K. 8.—, Repe K. 10.80, Steintohle K. 0.—, Gubäpfe K. 2.50.

Wasserstand der Bega in Gr.-Beckereker.
Am 22. Dezember 2 Cm. unter 0 am D.-D.-Pegel abnehmend.

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Gr.-Beeskereker f. u. Matrikel-
amte haben im Laufe der Woche fol-
gende Anmeldungen stattgefunden:

Chescliehung: Cyrill Ariasanov, gr.-or.,
städtischer Kanalbediener, mit Helene Bidarkis, gr.-or. —
Stefan Szántó, r.-l., Gastwirt, mit Witwe Apollonia
Perlovácz, geb. Piefz.

Geborene: Samuel Krauß, isr., Kaufmann,
ein Mädchen. — Alexander Gombár, r.-l., Kutscher, ein
Mädchen. — Anton Rácz, r.-l., Tagelöhner, ein Knabe. —
Ivan Czvetkov, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Paul
Lörst, r.-l., Buchhalter, ein Knabe. — Franz Kohn, isr.,
Fischereipächter, ein Mädchen. — Stefan Szalma, r.-l.,
Landmann, ein Knabe. — Josef Barga, ev.-ref., Postdiener,
ein Mädchen. — Anton Bauer, isr., ein Mädchen. —
Christof Erdélyi, r.-l., Dachbeder, ein Mädchen. — Georg
Martinov, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Vukomir
Ninlov, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Fr. Szabó,
r.-l., Diener, ein Knabe. — Agnes Jenei, r.-l., Dienst-
magd, ein Mädchen. — Magdalena Spring, r.-l., Dienst-
magd, ein Mädchen.

Gestorbene: Desanka Dimitrievics, gr.-or.,
16 Mon., Krämpfe. — Stefan Belávi, r.-l., 2 Jahre,
Stropheln. — Stefan Ruß, r.-l., Maurer, 37 Jahre,
Lungenentzündung. — Stefan Urbán, r.-l., 2 Jahre, Ge-
därmleiden. — Szvetozar Jankovits, gr.-or., 25 Tage,
Krämpfe. — Katharina Miloradov, gr.-or., 17 Jahre,
Lungenschwindsucht. — Dimitrius Brankovan, gr.-or., 44
Jahre, akute Nierenentzündung. — Eva Popovits, gr.-or.,
4 Jahre, Lungenschwindsucht. — Zoltan Papp, r.-l., 7
Monate, Krämpfe. — Dobrila Kostis, gr.-or., 7 Jahre,
Gedärmleiden. — Fanny Grünblatt, geb. Abraham,
isr., 58 Jahre, Lungenentzündung. — Katharina Jtics,
gr.-or., 2 Monate, Krämpfe. — Minna Lemmer, geborene
Lewenstein, isr., 88 Jahre, Altersschwäche. — Martin Ben-
csek, ev.-ref., 23 Monate, Krämpfe. — Desanka Szakovits,
gr.-or., 8 Jahre, Diphtherie. — Franz Müller, r.-l.,
Schuhmacher, 20 Jahre, Lungenschwindsucht. — Miklós
Jung, r.-l., 57 Jahre, Müller, akute Gelenkentzündung.
— Adam Blaho, ev.-ref., 42 Jahre, Tagelöhner, Lungen-
entzündung. — Megius Czvetkov, gr.-or., 64 Jahre, Land-
mann, Lungenentzündung. — Peter Feketics, r.-l., Zimmer-
mann, 36 Jahre, Magengeschwür.

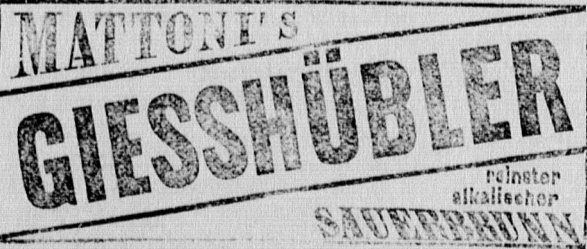
Groß-Beeskereker Krankenunterstützungs- Verein.

Krankengeld wurde in der 50. Woche für 11 Mit-
glieder 58 Kr. 96 Hell. ausbezahlt.

Verantwortlicher Redakteur: **Rudolf Mayer.**
Hauptmitarbeiter: **Moriz Schwarz.**

Eingesendet. *)

Das beste und zuträglichste
Erfrischungs-Getränk,
welches auch bei Fische mit Vorliebe getrunken wird,
und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äusserst
wohl-schmeckende Mischung ergibt, ist



Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zu-
gleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wir-
kung der Sommerschwüle.

(302b-15.9)

Danksagung.

Allen Denjenigen, die gelegent-
lich des Ablebens meines innigst-
geliebten Gatten

Demeter Brankován,

ihr Beileid kundgegeben haben,
spreche ich hiemit meinen innigsten
Dank aus. (440-1.1)

Witwe Marie Brankován.

41/III-1.1

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel
übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Danksagung.

Für die pietätvolle Theilnahme anlässlich der
Grabstein-Enthüllung unserer unvergesslichen Gat-
tin, resp. Mutter, der Frau

CÄCILIE HILLER,

fühlten wir uns veranlaßt, dem löbl. Präsidium
und Ausschuss des isr. Frauenvereines, sowie auch
dem Vorstand der Chevra-Kadische unsern tiefge-
fühlten Dank auszusprechen.

437-1.1 **Familie Hiller.**

Wilhelm's antiarthritischer

antirheumatischer

Blutreinigungsthee

ist in ganzen Packeten à 2 Kronen

zu haben in allen Apotheken

Fahrplan

der Gr.-Beeskereker Eisenbahnzüge.

Giltig ab 1. Dezember 1900.

Abfahrt:

Vom Groß-Beeskereker Bahnhofe:

Nach Zsombolya.

Früh 3.55. — Nachmittags 4.50

Nach Pancsova.

Früh 8.10. — Abends 6.30.

Nach Temesvár.

Früh 3.55. — Nachmitt. 4.50.

Nach Werschetz.

Früh 3.55. — Nachmittags 4.50.

Nach Mibunar.

Früh 3.55.

Nach Zsombolya. (Schmalspurige Bahn.)

Früh 4.08. — Nachmittags 5.16.

Nach Gr.-Kifinda und Budapest.

Früh 5.45. — Mittag 11.49. — Abends 7.05.

Ankunft:

Am Groß-Beeskereker Bahnhofe:

Von Zsombolya.

Früh 9.— — Abends 7.22.

Von Pancsova.

Früh 7.53. — Nachmittags 6.10.

Von Temesvár.

Früh 9.— — Abends 7.22.

Von Werschetz.

Früh 9.— — Abends 7.22.

Von Mibunar.

Abends 7.22.

Von Zsombolya. (Schmalspurige Bahn.)

Früh 8.07. — Abends 6.48.

Von Budapest und Gr.-Kifinda.

Früh 7.52. — Nachmittag 4.45. — Nachts 10.22.

Inserate.

Benöthigen Sie Seiden-

stoff, dann wenden Sie sich direkt an die

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich (Schweiz).

Kgl. Hoflieferanten.

Größtes Lager in Braun-Seidenstoffen, als auch das
Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen
jeder Art An Private porto- und zollfreier Versandt
zu billigsten Engros-Preisen. Muster umgehend franco.
Doppeltes Frisporto nach der Schweiz. (332c-51.18)

Wegen grossen Vorrath
und vorgerückter Saison
verkaufe ich von heute ab
sämmliche

Damen-
und

Mädchen-Confection

nämlich:

Jacken, Krägen, Paletots
und Mäntel

zu tief herabgesetzten
Preisen.

Kovacs Gedeon,

Gr. Beeskerek.

(325 x 16)

Zahn-Atelier

Ich beehre mich dem p. t. Publikum zur
gef. Kenntniß zu bringen, daß ich, von meiner
Studien-Reise heimgekehrt, mir ein

Zahn-Atelier

errichtet habe und alle in dieses Fach schlagenden
Arbeiten, wie: **Zahn-Plombirung, Zahn-
reihen, Anfertigung von künstlichen Zäh-
nen** etc. übernehme. (441-2.1)

Dr. Karl Magyar.

Chief-Office 48, Brixton-Road, London, SW.

blutbildende u. ernährende echte

Hämatin - Pastillen

sind das verlässlichste Mittel zur Behebung der
Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgekrank-
heiten. Man vermeide den Gebrauch von die
Magennerven überreizenden, betäubenden, schwe-
ren Eisenweinen und wende nur diese milden,
leicht assimilirbaren Pastillen an. Jede Schachtel
muss mit der Unterschrift des Erzeugers ver-
sehen sein. Eine Schachtel franco per Post
4 Kronen gegen Voraus anweisung des Betrages
versendet

Apotheker A. Thierry's Balsam-Fabrik

in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

(275d-5.2)

3. 20964. — Adm. 1900.

Concurs-Kundmachung.

Bei der Stadt Nagybeeskerek wird auf die
infolge Abdankung in Erledigung gerathene und
mit **1200 Kronen Jahresgehalt und freier
Wohnung** dotierte städt. **Winzer-Stelle**
hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Ich fordere daher alle Diejenigen, die diese
Stelle zu erlangen gejonnen sind, hiemit auf,
ihre mit den Befähigungs- und Dienstzeit-Doku-
menten gehörig instruirten Gesuche **bis 15. Jänner
1901** bei mir einzureichen.

Nagybeeskerek, am 17. Dezember 1900.

Dr. Josef Grandjean,

Bürgermeister.

(439-1.1)

NAGYBECSKEREKI TAKARÉKPÉNZTÁR.

Hirdetmény.

A „Nagybeeskereki takarékpénztár“ részvényeseinek f. é. február hó 3 án tartott XXVIII. évi rendes közgyűlésén hozott határozata alapján kibocsátunk **400 darab, szóval negyszáz darab 100—100 frt] (200—200 korona) névértékű társulati részvenyt 333 kor. 34 fill., szóval háromszázharcinczhárom korona 34 fill. árfolyamon**

a következő feltételek mellett:

1. A kibocsátandó részvényekre darabonként		
1901. márczius	hó 15-éig	33 korona 34 fillér
1901. április	„ 15-éig további	50 „ — „
1901. május	„ 15-éig „	50 „ — „
1901. augusztus	„ 15-éig „	50 „ — „
1901. szeptember	„ 15-éig „	50 „ — „
1901. október	„ 15-éig „	50 „ — „
1901. november	„ 15-éig a maradványbeli	50 „ — „

kézpénzben az intézeti pénztárnál befizetendő. Teljes befizetés után az ideiglenes elismervény visszaszolgáltatása mellett az új részvény **azonnal kiadatik.**

2. A befizetések után — a befizetés napjától számítva — 1901. december 31-éig **öt százaléki kamatot terítünk.**

3. Az 1901. november hó 15-éig **teljesen be nem fizetett részvényekre történt fizetések társulatunk tartaléka!apja javára elenyésznek** s jogunkban fog állani, az ezek helyett kiállítandó részvényeket a most kitett határidő letelte után **szabad kézhől eladni.**

4. Az új részvények 1902. január hó 1-étől kezdve a korábbi kibocsátásuakkal egyenlő jogokban es jövedelemben részesülnek.

Jelenlegi t. részvényeseinknek az elővételi jog minden **négy darab régi részvény után egy darab új részvényre** biztosítván, tisztelettel felhívjuk részvényeink birtokosait, hogy ezen jogukat **legkésőbb 1901. márczius hó 15-éig érvényesíteni méltóztassanak.**

Miután az alulirt igazgatóság tagjai a részvénybirtokuk arányában őket megillető elővételi jogról részvényeseink javára lemondottak, kérjük azon t. részvényeseinket, kik több részvényre tartanak igényt, mint a hány elővételi joguk alapján megilletné, hogy ebbeli szándékukat velünk szintén **1901. márczius hó 15-éig** közölni sziveskedjenek.

Ugyane határnapi!g elfogadunk azon t. ügyfeleinktől is, kik **ezidő szerint nem részvényesek társulatunknak**, a kibocsátásra kerülő részvényekre jegyzési bejelentéseket, melyeket esetleg s a lehetőséghez képest készséggel fogunk figyelembe venni.

Nagybeeskereken, 1900. december hó 12-én

A Nagybeeskereki takarékpénztár igazgatósága.

Nur fl. 3
das schönste und sinnreichste
Weihnachts-Geschenk.
(Andenken an Verstorbene.)



Etabliert seit 1879.

Porträts in Lebensgrösse nach jeder eingesendeten Photographie, Lieferzeit 10 Tage. Getreueste Aehnlichkeit garantiert. Photographie bleibt unbeschädigt.

Prämirtes Kunst-Atelier
SIEGFRIED BODASCHER
Wien, II. Praterstrasse 61.

Neues
Zahn-Atelier !!

Um den Bedürfnissen meiner Patienten in aller Hinsicht entsprechen zu können, habe ich mein Zahn-Atelier mit größter Sorgfalt, die moderne Technik vor Augen haltend, neuerdings eingerichtet.

Kautschuk- und Goldgebisse, Kronen- und Brücken-Arbeiten nach neuestem System, richten **schiefgewachsener Zähne** u. s. w., kommen zur sichersten und erfolgreichsten Ausführung, bei welchen mir mein technischer Assistent (gew. Assistent des Prof. Schöff in Wien) zur Seite steht.

Dr. Stein József.
413-3.3) serb. Kirchen-Gasse.
Ordination: Vorm. v. 9-10, Nachm. v. 2-5.

Durch ärztliche Autoritäten erprobt und in grösseren Spitälern mit vorzüglichem Erfolg angewendetes äusseres Mittel ist

RHEUMA-GEIST
sicher und ausserordentlich schnell wirkend gegen Gicht, Rheuma, Ischias etc

Die Wirkung ist in manchen Fällen so ausserordentlich, dass selbst oft bei den ältesten Krankheiten nach einmaliger Verwendung die heftigsten Schmerzen aufhören. 330-10.9

Zahn- und Kopfschmerzen heilt es in 5 Minuten.

Der Preis einer Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 1 Krone, in stärkerer Qualität 2 Kronen 40 Heller.

Zu haben fast in allen Apotheken.
Per Post mit Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages versendet es der Verfertiger

WIDDER GYULA
Apotheker in S. A.-Ujhely.

Hauptdepôt in Budapest: in der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Király-utca 12 und in Egger's Nador-Apotheke, VI. Váci-körút 17.

In **Nagybcskereker**: in Mihály Benkovich's Apotheke.

Unzählige Anerkennungs- und Dankschreiben. Wunderbare Heilwirkungen.

1895 in der Oesterreich-ungarischen Ausstellung mit Ehrendiplom und goldenen Medaille ausgezeichnet.

Kundmachung.
Ich habe die Ehre dem hochverehrten Publikum anzuzeigen, daß ich die hiesige **Nagy-Kifinda-Nagybeckerker**
Bahnhof-Restoration
in Pacht genommen habe und vom **6. Jänner 1901** an persönlich leiten werde.

Indem ich um das geschätzte Wohlwollen des hochverehrten Publikums bitte, versichere ich, daß es mein höchstes Bestreben sein wird, durch **treffliche Küche und Getränke** und meinen anerkannt vorzüglichen **Ris-Körbner Wein** sowie durch **prompte und zuvorkommende Bedienung** die vollkommene Zufriedenheit meiner Gäste zu verdienen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung
Georg Bobek,
423-2.1 Restaurateur
des Lloyd und serbischen Lesevereines.

Gute Uhren billig
mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an Private
Hanns Konrad
Uhrenfabrik & Goldwaaren-Exporthaus
Brüx Böhmen.

Gute Nickel-Rem.-Uhr . . . fl. **3.75**
Echt Silber-Rem.-Uhr . . . fl. **5.80**

Echte Silberkette fl. **1.20**
Nickel-Becker-Uhr fl. **1.95**

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-Medailletten und tausende Anerkennungs-schreiben. (432-50.1)

Illustr. Preiskatalog gratis und franco.

Ueberall
auch an den kleinsten Plätzen werden tüchtige und strebsame Personen gesucht, welche durch Uebernahme einer Agentur sich ein Einkommen von **10-20 Kronen pro Tag** schaffen können. Offerte mit ausführl. Beschreibung der gegenwärtigen Beschäftigung erbeten unter „**Ueberall 1901**“ an Annonc.-Expedit. **H. Schalek, Wien, I.**
(434-3.1)

Kwizda Restitutionsfluid



Preis 1 Flasche K. 2.80

Seit 40 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauche zur **Stärkung vor und Wiederkraftigung** nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training. — Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns Haupt-Depôt

Franz Johann Kwizda
k. u. k. österr.-ung. und kön. rumän. Hof-Lieferant,
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.
167-15.12

Beste Wichse der Welt!
Wer seine Beschuhung schön, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt - Schuhwichse.
für leichtes Schuhwerk nur
Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.
230-40.26 p. t. pro.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage: **Wien, I., Schulerstrasse 21.**
St. Fernolendt.
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

Ich beehre mich dem p. t. Publikum mitzutheilen, daß ich mir am Fruchtplate eine

Maschinen- und Bauschlosser-Werkstätte

errichtet habe

Uebernehme Schlosserarbeiten jeder Art, Reparaturen von Benzin-, Gas- und Petroleum-Motoren, Nähmaschinen, sowie elektrische Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Großes Lager von Nähmaschinen und Nähmaschinen-Bestandtheilen.

(420-3.2) Achtungsvoll
Franz Gerold.

A Jankahidacz Marko hagyatékához tartozó Váralja-utcai 606. és a Hunyadi-utcai 847. számú házakban

t ö b b l a k á s
= kiadó. = 429-3.2

Közlebbi értesítés nyerhető alulírott nál.

Dr. Petrovics Szvetozár,

mint kkoru Jankahidacz Marko és Jozsa gyámja.

Für Husten u. Catarrhleidende
**Kaiser's
BRUST-BONBONS**

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Packet 20 u. 40 Heller bei

Josef Kellner, Apotheker, Gr.-Beeskerek. 402-244

Witwe im gehesten Alter, aus guter Familie, in allen Zweigen der Haushaltung erfahren, sucht Stelle als

Haushälterin, Repräsentantin.

am liebsten zu einem Wirtler oder bei einer Herrschaft als Beschließerin.

Offerte unter „N. v. M.“ an die Administration dieses Blattes. (388-x.6)

Acetylen

Klemm & Nowak in Klausenburg

liefern einen Acetylen-Apparat, der allen Ansprüchen genügt. Alle Mängel sind damit behoben.

Folgende Eigenschaften werden garantiert

- Explosionssicherheit,
 - Automatische und ökonomische Gasentwicklung,
 - Unerreicht reinliche und rasche Nachfüllung,
 - Solide Ausführung und einfache Behandlung.
- Eigene Patente in den bedeutendsten Staaten Europas und Amerikas.

Empfehlen sich ferner zur Ausführung von Acetylen-Anlagen jeder Art und Grösse.

(Prospecte, Anerkennungsschreiben, Kostenvorschläge gratis und franco.)

Prima-Carbid wird jederzeit zu Tagespreisen geliefert.

Metalldruckerei-Arbeiten jeder Art werden in Kupfer, Messing, Zink, Alpaka etc. nach Zeichnungen oder Modellen rasch und billigst ausgeführt.
Im Installationsfache erfahrene, solide Vertreter gesucht. (399-13.5)

Rundmachung.

Wir beehren uns hiemit den geehrten Interessenten die höfliche Mitteilung zu machen, daß künftighin unser „**Annaer und Reschizser**“ **Walz-Eisen und Blech** mit dem Qualitätszeichen **Wolf** (eingetragene Schutzmarke) versehen sein wird und ersuchen wir diesbezüglich um gefällige Beachtung.

Die Direction

d. u. Berg- u. Hüttenwerke u. Domanen d. v. d. u. Staats-Eisenbahn-Ges. (416-3.3)

Zu verkaufen

sind die Häuser

**Temesvárer Gasse Nr. 1482,
Ecškaer Gasse Nr. 1754,
Váralyaer Gasse Nr. 1036**

unter sehr günstigen Zahlungs-Bedingnissen.

Eigentümerin:

(227-x.28)

„**Gross-Beeskereker Sparkassa**“.

Methode Rustin: Selbstunterrichtswerke

zur Vorbereitung auf die Prüfungen d. Beamtenlaufbahnen, d. Einjährig-Freiw.-Examen, zur Erlernung des Lehrstoffes an Gymnasien, Realgymnasien, höh. Töchterschulen etc. etc. Jedes der nachfolgenden 25 Werke bildet ein abgeschlossenes Ganzes und beginnt jedes Werk mit den Anfangsgründen.

Das Pro-Gymnasium. Das Pro-Realgymnasium. Die Realschule. Die Handelsschule. Die höhere Töchterschule. Das Lehrerinnen-Seminar. Der Einjährig-Freiwillige. Das Fähnrichs-Examen. Der Garnisonverwaltungsbeamte. Der Zahlmeister. Der Intendanturbeamte. Der Proviantamtsbeamte. Der Postassistent u. Postadjunkt. Der Reichsbankbeamte. Der Eisenbahnbeamte. Der Verwaltungsbeamte. Der Polizeibureaubeamte. Der Gerichtsschreiber. Der Gerichtsvollzieher. Der Zoll- u. Steuerbeamte. Der städtische Bureaubeamte. Der Präparand. Der Mittelschullehrer. Der Militäranwärter. Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Jedes dieser für sich selbstständigen 25 Werke erscheint in Lieferungen à 90 Pfg., und werden die ersten Lieferungen bereitwillig zur Ansicht versandt. Diese sehr bedeutenden, von bewährten, tüchtigen Lehrkräften und Fachmännern verfaßten Selbstunterrichtswerke erliegen erfolgreich dem Wunsch höherer Beamtenstellen und bereiten in ausgedehnter, jedermann verständlicher Weise, indem sie genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen bieten, auf Prüfungen aller Art vor. Durch eine das Studium nach jeder Richtung hin erleichternde, denkbar einfache, anschauliche, und dabei doch belehrend und erhellende Darstellung wird der Studierende, von Stunde zu Stunde fortgeschritten, zuverlässig in jeder Wissenschaft unterrichtet und beherrscht und jeder für die Verständnisse nur eine Elementarübung voraus. Durch unangenehme Unterbrechung des Gedächtnisses durch Anwendung praktischer Fingerzeige, die das Lernen allgemein erleichtern, vornehmlich aber durch einen umfangreichen, brieflichen Einzelunterricht, wird dem Studierenden ein gesundes positives, logisch geordnetes und reichhaltiges Wissen verliehen. Durch den Einzelunterricht tritt der Lernende in persönlichen Verkehr mit dem Rustin'schen Lehrinstitut, welches seine Arbeiten eingehend prüft, gewissenhaft ferrigiert, auf Fehler aufmerksam macht und ihm auch die Mittel zur Beseitigung der Mängel so angiebt, daß er sich stets ein Bild über seine Fortschritte verschaffen und vorhandene Lücken seines Wissens ausfüllen kann. Der Studierende steigt gleichsam Stufenweise von Klasse zu Klasse, jedoch er schließlich soweit vorbereitet ist, um alle Prüfungen bei höheren Schulen, vor der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, bei Behörden etc. erfolgreich bestehen zu können.

A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Technische Unterrichtsbriefe

für das Selbststudium von O. Karnack.

- 1. Der Baugewerksmeister. Handb. z. Ausbildung v. Baugewerksmeistern.
 - 2. Der Polier. Handb. z. Ausb. v. Polierern u. Klein. Meistern.
 - 3. Der Tiefbautechniker. Handb. z. Ausbildung v. Tiefbautechnikern.
 - 4. Maschinenkonstrukteur. Handb. z. Ausbildung v. Maschinenbauern.
 - 5. Der Werkmeister. Handb. zur Ausbildung von Werkmeistern.
 - 6. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist. Handb. zur Ausbildung von Monteuren, Vorarbeitern und Maschinisten.
 - 7. Elektrotechnische Schule. Jedes dieser 7 Werke ist für sich selbstständig und erscheint in Lieferungen à 60 Pfg. Diese sämtlich bekannten u. v. d. Fachpresse vorzögl. bewerteten Selbstunterrichtswerke ermittel es jedem strebenden Techniker, ohne den Besuch einer technischen Hochschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf, sowie nach erfolgtem Studium eine Nachprüfung abzulegen. Anfragshefte sende bereitwillig.
- A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

F. J. R. Hotter's Apotheke zum heil. Josef, Wien, XII/2, Schönbrunnerstrasse 182.

Hotter's Absorbinol

1/2 Flacon fl. 6.—, 1/2 Flacon fl. 3.50.

Entfernt alle Ausschläge und fettigen Anläge, ohne das Haar zu zerören. Es stärkt angegriffene und schwache Sebnen, entfernt und zerstört alle Knoten an den Muskeln und verbietet jede Entzündung; ist ganz besonders bewährt bei Gelenk-, Hefelgeschwulst-, Hüftgelenk-, Rücken-, Knoten an den Sebnen, diesen Ausschlägen, Anschwellungen, wo solche auftreten. Verleiht das Sittem der Arme und heilt alle Querschnungen.

Hotter's Nährpulver

für Pferde u. Hornvieh. 1 Packet 80 kr.

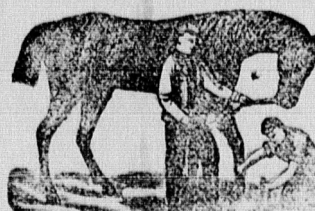
Vergnüglicher Zusatz zum Futter, um das Thier kräftig und gesund zu erhalten; bei allen Weisens-, Veter-, Blasen- und Nervenleiden anzuwenden.

Hotter's Ueberbeinsalbe

1/2 Tiegel fl. 2.—, 1/2 Tiegel fl. 1.20.

Entfernt Heberbein und heinige Anläge, selbst in veralteten Fällen nach 4 bis 6 Wochen.

HOTTER'S



Veterinärpräparate, die hervortragendsten der Neuzeit und keinen andern derartigen Mitteln laut zahlreicher Atteste an Wirkung erreicht. Man verlange nur **Hotter's Präparate** und nehme keine andern an. Depot in den Apotheken u. Drogerien. Hauptdepot: Dr. Emil Budai, Stadtpoth., Budapest, Stadthausplatz. Dr. Leo Egger & J. Egger, Palatin-Apothek, VI. Váci körút 17, Josef Török, Apothek, Budapest, Király-utca 12

Hotter's Training-Fluid

1 Flacon fl. 1.20.

Erhält die Sebnen und Muskeln bis ins hohe Alter stets kräftig und frisch, befähigt das Thier nach Einreibungen zu den größten Strapazen und Training. Auch bei allen Folgen von Ueberanstrengungen, Lahmheit, Rheumatismus und Steifheit mit überraschendem Erfolge angewandt.

Hotter's Schweinepulver

Nr. I und II. 1 Kilo . . . fl. 1.20.

Bestes diätetisches Mittel zur Beförderung der Fresslust und damit bedingtem Gedeihen der Schweine, vorzüglich bewährt bei Kotlauf; Nr. II bei Durchfall anzuwenden.

Hotter's Kolikmittel

1 Flacon fl. 1.50.

Gegen jede Art Kolik und Harnverhalten bei Pferden, sowie gegen Aufblähen beim Rindvieh. (208-52.32)



Der Gr.-Beeskerefer

Haus-

Auflage 25.000.

Malheur

51. Jahrgang.

für das Gemeinjahr

1901

mit mehreren

Abbildungen

und einem

Anhange von Inseraten

ist bereits erschienen und zu haben bei

Fr. Paul Pleik

Buch- und Steindruckerei
in Gr.-Beeskerefer.

Wiederverkäufern
hohen Rabatt.



Geschäfts-Verkauf.

Eine seit 38 Jahren bestehende

Spezerei-, Material-, Kurz-, Nürnberger-, Mehl- u. Salzhandlung
mit Tabak-Verschleiss und Getränke-Ausschank,

vorzüglicher Posten in einer Getreide-Einkaufstraße von mehreren Ortschaften, sammt
Kotarka und Magazin im Hause, ist anderer Unternehmung halber zu verpachten,

eventuell sammt Haus zu verkaufen.

Armin Perlesz,

Nagyec-kerek

Aradäzer Strasse H.-Nr. 2645.

(421-3.3)

Ausgezeichnet auf zwölf Ausstellungen.

„Grand Prix“ Exposition Universelle, Paris 1900.

K. u. k. Hof-Lieferant

Siegfried Gessler, Jägerndorf.

Alleinige Fabrikation von Gessler's echtem

ALTVATER-Kräuter-Liqueur.

Man hüte sich vor dem Ankaufe von Nachahmungen und achte genau auf meine Schutzmarke und den Wortlaut meiner Firma. (414-63)

Cognac

CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien.

Pariser Weltausstellung 1900: „Grand Prix“.

Höchste Auszeichnung!

Auf 7 früheren Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.

Nur echt mit  auf der Sohle.

St. Petersburger GALOSCHEN,
Schneeschuhe, Storm Slippers.

Tägliche Erzeugung der Fabrik **40.000 Paar!**

Alleinige Contrahenten: **Meistorff, Behn & Co., Wien, I.**
Detail Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaaren-Geschäften.

(377-10.8)

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von 60 kr. bis 9 Gulden per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassentulleiten**, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Oesterr.-Ung. **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll u. portofrei** in die Wohnung. (168-x 36)

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. (372-24.8)

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in roth-schwarzem Drud „Heil. Verstopf“ und Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheke“, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke
zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse Nr. 6.
Depots in Gr. Beckereker bei **Josef Kellner** und **Sigmund Wantoch**, Apotheker.

CHOCOLAT SUCHARD

Weltausstellung Paris 1900

GRAND PRIX

Höchste Auszeichnung.

70-52.51

Richters Anker-Bain-Extrakt Liniment. Capsici compos.

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Erkältungen** angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sehr man beim Einkauf stets nach der Schutzmarke **Anker** und der Firma **Richter**. — Zum Preise von 80 h., Nr. 1.40 und Nr. 2. — vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Förstl**, Apotheker in **Budapest**.

J. v. Richter & Cie., f. u. k. Hofl.
Budaofradt.

Erst- klassiges Brenn-Holz,

echt preussische Salon-Kohle

aus den Wildenscheinsegen-Richterhof'schen Werken,

beste

Gas-Coacs

bei

Emerich Kurländer,

Kurländer-Udvar, Gizela-part 2766, Telephon Nr. 89,
ebenso in den Holzhöfen Kronengasse 585/11, Telephon Nr. 85.

Im Kurländer-Udvar sind einige modernst ausgestattete
Geschäfts-Lokale zu vermieten. (373-20.8)



Unentbehrlich und unübertroffen, in der Wirkung nnselbar.
Weltartikel, Export nach allen Ländern,
CHIEF-OFFICE 48, BRIXTON-ROAD, LONDON S. W.

Die verlässlichsten, besten und in der ganzen Welt gerühmten und gesuchtesten Hausmittel sind Apotheker

A. Thierry's Balsam.

Unübertroffen gegen alle **Brust-, Lungen-, Leber-, Magen-** und alle inneren Krankheiten. Aeusserlich das erfolgreichste

Wundheilmittel.

Echt nur mit der in allen Culturstaaten registrierten grünen **Nonnenschutz-**marke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.** — Jahresproduction nachweisbar 6 Millionen Flacons. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppel-Flacons **4 Kronen.** — Ein Probe-Flacon nebst Prospect und Verzeichniss der Depots aller Länder der Erde **1 Krone 20 Heller.** — Versendung nur gegen Voranweisung des Betrages.

A. Thierry's Centifolien-Salbe

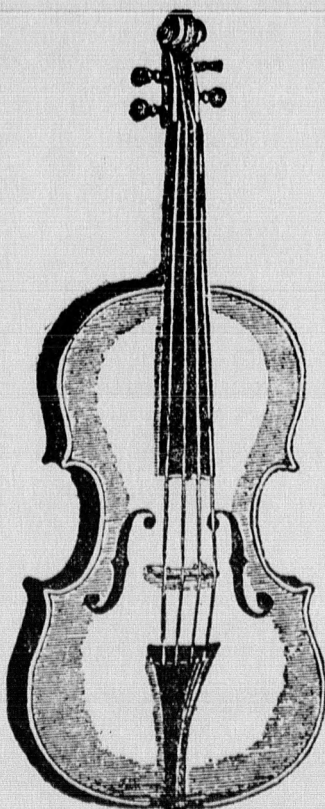
(genannt **Wundersalbe**), von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist überflüssig. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres, Krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und rasch Linderung und Kühlung und gänzliche Heilung bringend bei Entzündungen und Wunden aller Art. Wirkt rasch erweichend und vertheilend und befreit zuverlässig von noch so tief eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ein Tiegel franco für **1 Krone 80 Heller** nur gegen Voranweisung des Betrages. Bei grösseren Aufträgen billiger. — Nachweisbare Jahresproduction 100.000 Tiegel.

Ueber beide Mittel liegt ein ganzes Archiv von Attesten im Originale aus allen Ländern der Erde zur Einsicht auf. — Man meide Imitationen und achte auf die auf jedem Tiegel eingebrennte Firma: Apotheke zum Schutzengel des A. Thierry. Wo kein Depot ist, lasse man sich nicht zum Ankauf von Fälschungen oder angeblich gleichwerthigen Zubereitungen überreden, sondern **bestelle direct** und adressire an:

Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

(Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.)
(Contractor of the War-Office and the Admiralty, London.)

(374-25.8)



Auszeichnung.

Bei der **Pariser Weltausstellung 1900** mit der **goldenen Medaille** unter allen Konkurrenten in Gruppe der Musikinstrumente. Für Militär-Lieferungen die **silberne Medaille**.

J. STOWASSER

k. u. k. Hofinstrumenten-Fabrik,
Lieferant für die k. u. k. Armee und kön. ung. Honvéd.
BUDAPEST, II., Lánchíd-úteza 5.

Schul-Violenen und
Melsteigeigen mit Pogen.
Cellos mit Bogen.
Bassgeigen mit Bogen.
Flöten,
Flügelhörner,
Unverwiltliche, ausgezeichnete
Harmonikas
mit starken Orgeltönen.

Eine feine Violine mit
Bogen und Futteral
7 Gulden.
Gemeinde-Trommeln
zu billigsten Preisen.

**Grösste Blas-, Streich- und
Schlag-Instrumenten-Fabrik**
in Ungarn. (329-15.13)

Altes ungarisches
Tárogató (patentirt).
Cymbals.
Blas- u. Streich-
Instrumente
für Kirchen und andere
Musik-Kapellen werden zu
den vortheilhaftesten
Zahlungs-Modalitäten und
coulantesten Preisen ge-
liefert.

Grosser illustrirter
Preiscourant
gratis und franco.

Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscourant zu verlangen.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magnerkrankung und Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichen Hausmittel eine seit Jahrzehnten stets zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel K. 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleistombe „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht- und Rheumatismus und den anderen Folgen von Erfaltungen bestbekanntes Volksmittel. — Preis der plombirten Original-Flasche K. 1.80.

MOLL'S KINDERSEIFE.

Allerfeinste, nach ganz neuer Methode hergestellte Kinder- und Damenseife zur rationellen Hautpflege für Kinder und Erwachsene. — Preis des Stückes K. —40. Fünf Stück K. 1.80.

Jedes Stück Kinderseife ist mit A. MOLL's Schutzmarke versehen. 27—52.50

Haupt-Versandt durch

Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.

Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt.

In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate.

Depots in Groß-Beeskerek: Josef Kellner, Mich. Bentovich, Apotheker.

Central-Kredit-Genossenschaft

des

Torontaler Komitates in Gr.-Beeskerek,

Franz Josefs-Platz (Demkó'sches Haus).

Zweck der Genossenschaft

ist, die materielle Lage ihrer in Groß-Beeskerek, Gemér, Aradacz, Melencze, Magyar-Szent-Mihály, Jankahid, Alek, Zsigmonfalva, Ceska und Grzesbetfalva wohnhaften Mitglieder zu heben, deren wirtschaftliche und kulturelle Interessen zu fördern, ihre Kreditbedürfnisse in billiger Weise zu befriedigen.

Die Genossenschaft bewilligt ihren Mitgliedern gegen mäßige Zinsen

Darlehen

sowohl auf Wechsel oder Schuldscheine ohne grundbücherliche Sicherstellung, als auch gegen grundbücherliche Sicherstellung.

Bei Amortisations-Darlehen wobei 60% des wirklichen Wertes der Liegenschaften belehnt werden, sind für Kapital-Zahlung und Zinsen vorläufig folgende Gebühren zu entrichten: bei einem 10-jährigen Darlehen nach je 100 Kronen 20 halbe Jahre hindurch 7 Kronen 50 Heller, bei einem 15-jährigen Darlehen nach je 100 Kronen 30 halbe Jahre hindurch 5 Kronen 75 Heller und bei einem 20-jährigen Darlehen nach je 100 Kronen 40 halbe Jahre hindurch 5 Kronen.

Die Intabulationen geschehen stempel- und gebührenfrei.

Einlagen werden mit 5 Prozent Zinsen steuerfrei verzinst.

Mitglied kann jede in obgenannten Ortschaften wohnende Person sein, die über ihr Vermögen frei verfügt, und beim Eintritte in die Genossenschaft mindestens einen Antheil im Nominalwerthe von 100 Kronen zeichnet, welche in wöchentlichen Raten von 40 Hellern eingezahlt werden können. Ueber die Aufnahme entscheidet die Direktion. (266—52.23)

Verkehr mit den Parteien an Wochentagen Vormittags von 9—12 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—11 Uhr.

Sehr praktisch auf Reisen.
Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Attest Wien, 3. Juli 1900.

Sarg's
Kalodent

unentbehrliche
ZAHN-CRÉME.

Ein gutes Zahnpulver darf keine grobkörnigen Bestandtheile enthalten, die zwischen den Zähnen knirschen und das Email zerkratzen, was bei vielen Zahnpulvern der Fall ist. Zur rationellen Pflege der Zähne hat sich das seit Jahren mit grossem Erfolge eingeführte Kalodent bestens bewährt, welches die Zähne, (ohne jede Schädigung) rein, weiss und gesund erhält. (431—42.1)

Herbany's unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

nicht zu verwechseln mit Nachahmungen desselben, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden,

wird seit 30 Jahren von zahlreichen Ärzten mit bestem Erfolge angewendet und empfohlen als

Brustsyrup.

Herbany's unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Sphlukt, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.

Preis 1 Orig.-Flasche von Herbany's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

— Halbe Flaschen gibt es nicht. —



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen angebotenen, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Orig.-Präparate ganz verschiedenen, in manchen Fällen geradezu nachtheilig wirkenden Nachahmungen unserer seit 30 Jahren bestehenden unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbany's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu achten, dass die obenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und ersuchen, sich weder durch billigeren Preis, noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Meinige Erzeugung und Hauptversand-Stelle: (435—20.1)

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII-1, Kaiserstraße 73 u. 75.

Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Török.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: D. Moosböck, J. Kellner, Groß u. Halás in Gr.-Beeskerek; G. Deadtio in Peterwardein; Rudolf Zahner, v. Zahner, Alberto und G. Zellner in Temesvár; S. Vitéz in Lugos; G. Schuch in Neu-Verhasz; W. v. Graf u. Fr. Bauer in Pancsova; J. Benze in Perlasz; G. v. Barcsay, R. Bayda in Szegedin; G. Soos, D. Müller, S. Herzei und A. Schöler in Werschetz; J. S. Klefcs in Tor.-Szecsaný.

69507. szám 1900.

438—1.1

Pályázati hirdetés.

Nagybeeskerek rendezett tanácsa városnál üresedésbe jött és választás utján betöltendő évi 1000 korona fizetés és 200 korona lakbérrel járadalmazott irnoki állásra pályázatot hirdetek.

Felhivom pályázni óhajtokat, hogy az 1883. évi I. t.-cikkben körtülirt képzettséget igazoló okmányait kérvény kíséretében hozzám folyó évi december hó 28-ig nyujtsák be.

Nagybeeskereken, 1900. évi december hó 18-án.

Dr. Dellimanics,
alispán.

WEIHNACHTS-BEILAGE

ZUM

„GR.-BECSKEREKER WOCHENBLATT.“

Samstag, den 22. Dezember 1900.

Nummer 51.

Fünfzigster Jahrgang.

Christnacht.

(Nachdruck verboten.)

Wieder senkest Du Dich nieder,
Stille Nacht, geheimes Dunkel,
Bringst uns Erden'indern wieder
Tannenduft und Lichtgefunkel.

Schmückt die grünen Weihnachtsbäume
Wiederum mit tausend Kerzen,
Webt der Kindheit süße Träume
Wiederum in unsern Herzen.

Heilige Nacht, dein Zanberweben
Läßt vom Schoß der Ewigkeiten
Neu an uns vorüberweben
Längst vergang'ne Jugendzeiten.

Stille Nacht, von Gott beschieden,
Der den einzigen Sohn uns sandte,
Daß er seinen heil'gen Frieden
Bringe allem Volk und Lande.

Hehre Nacht, beim Strahl der Kerzen,
Bei des Christbaums lauch Gestirmer
Siehe Frieden in die Herzen,
Frieden, der briun' wohne immer!

Hermann Streich.

Weihnachtsfreude.

Von Joseph Stigl.

(Nachdruck verboten.)

In einer niedlichen, blitzblanken Küche war ein hübsches junges Frauchen emsig beschäftigt, das Weihnachtsgebäck zu bereiten. Ihr Gatte half ihr wohl beim Nüsseauslösen, sein finsternes Gesicht jedoch ließ unschwer errathen, daß er nicht besonders rosig gestimmt wäre.

Umso strahlender war das Gesichtchen der jungen Frau, die ihren Gatten mit der guten Laune durchaus anstecken wollte. Eine Schelmerei um die andere fiel ihr ein, um ihn zu necken — der Herr Gemahl aber wurde umso härteßiger. Endlich nahm sie einen Nußkern zwischen die rosenrothen Lippen, trat ganz nahe an den Mann heran, streckte ihr blondes Köpfchen empor und bot ihm den Mund dar:

„Reiß' ab, liebes Männchen!“

Der Mann willfahrte ihrem Wunsche, der erwartete Kuß blieb aber aus . . .

Enttäuscht trat die junge Frau zum Tisch, indem eine Thräne aus ihrem Auge sich stahl; dieser Anblick schien den Gatten um den letzten Rest von Selbstbeherrschung zu bringen, denn ärgerlich rief er aus:

„Schon wieder Thränen! Du siehst doch, daß ich nicht gelaunt bin, auf Deine Albernheiten einzugehen!“

Und damit verließ er die Küche.

Drinn im Wohnzimmer trat der blonde Steuerbeamte an's Fenster und blickte recht mürrisch auf die Straße hinaus.

Draußen ging es recht lebhaft zu, es schien, als würde ein Feder seine Schritte beschleunigen. Und jeder der Vorbeigehenden hatte irgend etwas bei sich. Manche schlepten sogar große schwere Pakete, Andere wieder eilten mit einem frischen Christbäumchen vorbei.

Die Gedanken des blonden Mannes beschäftigten sich unausgesetzt damit, warum alle Andern heute sich freuen dürfen und ihre Lieben durch Geschenke erfreuen können, nur er müsse hier stehen, weil er sich ja mit Einkäufen nicht zu be-

eilen brauchte, er benötigte keinen Christbaum, da er — keine Kinder hatte. Und der liebe Gott würde seinen höchsten Wunsch — ein Kind sein eigen nennen zu dürfen — auch gewiß nicht mehr erfüllen, sind es doch schon drei Jahre, daß er sein Frauchen heimgeführt hatte.

Wie hatte er es sich damals, im ersten Jahre seiner Ehe so schön ausgemalt, das große Glück, eine fröhliche Kinderschaar zu besitzen. Wie hätte es ihn erfreut und erheitert, Wenn bei seinem jeweiligen Nachhausekommen ein feines Kinderstimmchen dem Vater zugejauchzt hätte.

Alldies fiel ihm jetzt ein, alldies überdachte er wieder einmal. Er hatte sogar schon die Taufnamen gewählt gehabt, um damit ja nicht zu spät zu kommen; ebenso hatte er einen sorgfältigen Erziehungsplan ausgearbeitet gehabt — kurzum, seine Mußstunden waren mit solchen und ähnlichen Gedanken ganz ausgefüllt gewesen. Oftmals wurde ihm seitens der Bekannten angedeutet, daß es für einen kleinen Beamten Entbehrungen und Sorgen aller Art bedeute, wenn ihn der Himmel mit Kindern beschenke.

Damals hatte er beschlossen, der ganzen Welt zu zeigen, wie hübsch ein Haushalt mit einem Einkommen von 1500 Mark sich eintheilen läßt und daß eine Familie von 4—5 Personen ihr anständiges Auskommen dabei finden könne. Und nun konnte er der Welt von alldem leider nichts beweisen.

Drei Jahre sind nun schon verfloßen, seit er Anny geheirathet hatte und umsonst war all' sein Warten auf ein Baby. Nun hatte er schon alle Hoffnung aufgegeben, und am liebsten sich auch alle solche Gedanken aus dem Kopfe geschlagen; wenn ihn nicht immer wieder etwas an die schöne Zeit seiner damaligen Zukunftspläne gemahnt hätte.

Und gar heute! wo alle Augenblicke ein Christbaum vorübergetragen wurde. Wie gerne hätte er solch' ein Bäumchen geschleppt! Nein — er hätte sich nicht ein bißchen geschämt und ganz gewiß solch' niedliches Nadelbäumchen selbst bei helllichem Tage über die Straße getragen. Leider ist sein guter Wille vollkommen unnötig . . .

Seine Laune wurde immer ärger. Nervös begann er am Fenstergestirn zu trommeln.

Das kleine Frauchen steckte jetzt den niedlichen Vordenkopf durch die Thürspalte, da sie ihren Gatten aber ruhig am Fenster sitzen sah, zog sie die Thüre langsam wieder zu.

Der blonde Steuerbeamte hatte gefühlt, daß sich die Thüre geöffnet und geschlossen hatte. Dies konnte bloß seine Gattin gethan haben, deshalb hatte er sich auch gar nicht umgewendet, zu was denn auch, sie sind ja keine jungen Eheleute mehr, und dann . . . dann liebte er sie auch gar nicht mehr. Für einen Augenblick erschrad er über diesen Gedanken, später aber bekräftigte er ihn noch im wilden Troge!

„Freilich, ich habe sie gar nicht mehr lieb.“

Wohl hatte er Anny aus Liebe geheirathet, da sie ihm jedoch seinen höchsten Wunsch nicht erfüllt hatte, auf welchen er während dieser drei Jahre so bestimmt gehofft, wie konnte er sie also noch lieben?

Draußen in der Küche begann das Feuer zu knistern und die kleine Frau kam nun herein, um ein Weisichen bei ihrem Mann zu bleiben. Sie setzte sich ziemlich entfernt von ihm nieder, lange hielt sie es aber dort nicht aus, sondern

rückte mit ihrem Stuhle leise immer näher an Paul heran. Sie saß endlich so nahe bei ihm, daß sie ihn mit der Hand bequem erreichen konnte.

„Bist Du böse, Paulchen? Hat Dir Jemand ein Leid zugefügt? Irug sie jaust.“

„Nein, Niemand! Laß' mich nur zufrieden,“ und er schob die lieblosende Hand unwirch von sich.

In diesem Augenblick hörte man das laute Brasseln des Herdfeuers und Anny nahm es als Vorwand, um rasch aus dem Zimmer eilen zu können. Sie hätte sonst ihre Thränen nicht mehr verbergen können und Paul wäre dann gewiß wieder sehr ungehalten gewesen.

Der Steuerbeamte aber verblieb noch immer am Fenster und sein Gehirn beschäftigte sich von neuem mit dem Lieblingsgedanken. Er brauchte keinen Christbaum aufzustellen — zu schmücken — zu beleuchten. Für wen auch? Und wie sparjam er doch immer gewesen war! Sein Sparkassenbuch weist aber auch schon ein hübsches, rundes Sümmchen auf. Und wie gern, wie freudig würde er all' dies sauer ersparte Geld bis zum letzten Pfennig hergeben — für ein Kind. Es wäre ihm gleichgültig gewesen: ein Knabe oder ein Mädchen. Für sein Kind hatte er gespart und es war vergebens gewesen! Von heute ab wird er nicht mehr sparen, er wollte auch sofort beweisen, daß er ebenso gut verschwenden könne. Er wollte in die Küche hinausrennen, daß man ihm zwei (gewiß, zwei) Cigarren zu zwanzig Pfennig bringen möge und einen Schoppen Bier dazu. Es müßte aber vom Besten sein, von jetzt an wird nicht mehr getragt.

Mittlerweile kamen ihm aber Bedenken. Es fiel ihm ein, daß sie aus Sparsamkeitsrückichten schon seit geraumer Zeit keine Magd mehr hielten und daß der Tabakverchleiß jetzt, am Vorabend des großen Feiertages, bereits geschlossen sein müßte. Er selbst aber konnte sich doch das Bier aus dem Gasthause unmöglich holen. Er tröstete sich daher mit dem Gedanken, das Verschwenden auf den kommenden Tag zu verschieben.

Blötzlich sprang er von seinem Sige auf. Drüben in der Wohnung des Kaufmanns bligten soeben die Lichter des Christbaums auf und Paul sah die fröhliche Kinderschaar um den geschmückten Baum sich tummeln.

Dieser Anblick drang ihm tief in's Herz — er mußte die Fensterläden schließen. Nun zündete er die Tischlampe an und setzte sich nahe an den Ofen. Es fröstelte ihn.

Anny hatte unterdessen das Festgebäck vollendet und brachte es — schon wieder lächelnd — in's Zimmer. Die duftenden Kuchen füllten eine ganze Schüssel. Freundlich bot sie ihrem Gatten davon an.

„Ich will gar nicht essen! Du kannst die Schüssel nun wieder hinaustragen, wenn Du nicht allein essen willst“, mürrisch kehrte er ihr den Rücken.

Anny wollte die aufsteigenden Thränen vor Paul um jeden Preis verbergen, weshalb sie an den Wäschechrank trat, dessen Thüre öffnete und darin zu framen begann. Endlich nahm sie einen Gegenstand zur Hand und drückte rasch einen Kuß darauf. Paul, der sich umgewendet hatte, bemerkte dies und wollte sehen, was da vorgebe; in dem Augenblicke hatte aber Anny auch schon die Thüre des Schrankes zugeschlagen.

„Weib, Du verbirgst etwas vor mir, her damit!“ rief Paul zornig.

Das Frauchen erröthete tief, konnte aber nicht antworten.

„Du berührst mich also auch noch?! Ist es etwa ein Liebesbrief? Ich will ihn sehen!“

Ammy aber war stinker, als ihr gestrenger Herr und Gebieter. Sie öffnete die Schrankthüre und entnahm dem Schranke mit rascher Geberde, was sie verheimlichen hatte wollen. Eine Zeit lang blickten die beiden erstaunt aufeinander, dann aber barg das brave Frauchen den hübschen Kopf halb weinend, halb lächelnd an der Brust des Gatten und sprach stockend:

„Mein, ich will es Dir nicht länger verwehren . . . ich bin so froh, so glücklich . . . Du sollst es mit mir sein . . .“

Paul hatte währenddem die geballte Faust seines Weibchens sanft geöffnet: was er darin fand, war: ein niedliches, kleines, rosabändertes Häubchen.

Sie verbrachten nun den Rest des Weihnachtsabends eng aneinander geschmiegt, bald weinend, bald lachend, wie zwei Kinder. Und dabei waren sie glücklich — sehr glücklich . . .

Ob das Baby Märchen oder Feischchen heißen wird, kann ich heute noch nicht sagen, vielleicht berichte ich darüber im künftigen Jahre . . . Das kann ich jedoch schon jetzt prophezeien, daß künftigen Weihnachtsabend Paul einen Christbaum wird einkaufen können.

Eleanor und Lori.

Eine Weihnachtsgeschichte von Karl Erdm. Edler.

Er kennt sich aus trotz Nacht und Schnee. Das Geipenst, das die dunklen Arme aus dem weißen Pelz reißt, ist die Ulme am Eingang der Fabrikzeile, die Hügel sind die beschneiten Arbeiterhütten, die zwei schrägen Flächen das Dach des Wirthshauses. Daß es mit Silber gedeckt scheint, macht der Mond, die glitzernden Blüten an den Scheiben sind die Eisblumen, und goldig blinken sie, weil innen Licht und der Wirth noch wach ist. Wo die silbernen Franzen der Eiszapfen vom Dachrand hängen, ist die Mitternachtszeit und die Hausstille. Daß sie geschlossen ist, beirrt ihn nicht: wer geht auch so spät ins Wirthshaus, zumal am Vorabend des Christfestes, wo es daheim zu schaffen gibt? Aber sie sollen ihm aufmachen — wozu ist es ein Wirthshaus? Er klopfte an, hart, kurz. „Der Wildererhans!“ murmelte es in der Thüröffnung, und in den Mienen der alten Wirthsleute malt sich Ueberraschung und Widerwillen so unverhohlen, daß der Eintretende lachend ausrief: „Habt mich noch nicht erwartet? Komm' euch zu früh? Angelegen — was? Hab's nicht länger ausgehalten vor Schnüch nach eurem Fabriksherrn. Ist ein so lieber Mann! Läßt mich einsperren eines Nehes halber . . .“

„Werden wohl die Jahre durch mehrere Nehe gewesen sein,“ sagte der Wirth, „das Flügelseug von Feldhühnern ungerichtet. Ich mein', er hat zehnmal ein Aug' zugebrückt, und hält's auch das elftmal, wenn du den armen Heger nicht halb erschlagen hättest.“

„Redest halt, wie ein Fabrikssklave plappern muß.“

„Geh', thu' nicht so!“ murmelte die Wirthin. „Gerade du weißt am besten, daß er ein langmüthiger Herr ist. Könntest es jetzt noch gut haben, wenn . . .“

„Wenn ich als Feuermann in der Fabrik geblieben wär' und zur Winterszeit auch im Herrenhause immer so fort jeden Morgen Ofen und Kamine geheizt hätte? Als ewiger Leisetreter die Zimmer durchschleichen und sachte die Thüren auf- und zumachen? Ist für euresgleichen. Sperrst den Gimpel ins Bauer, läßt er sich füttern, wird ein Dickwanst und singt dein Liedl; und suchst ihm die Augen aus, singt er dir auch noch. Dem Kukuk magst allen Lieblingsstraß ins Bauer geben — kommt die Zugzeit, wird er toll und reunt sich den Schädel an den Stäben ein. Mir ist's zuletzt auch wider den Strich gegangen: bin lieber Holznecht geworden, mit Weib und Kind frei und abseits im Wolfenwald — aber ihr seid gemästete Gimpel im Bauer, die nachpfeifen, was ihnen vorgeleiert wird.“

„So? Und wie du „frei und abseits“ als Holznecht dein Auskommen gehabt hast und ein fleißig Weib und brave Kinder, wer hat dich ge-

heissen, immer wieder zu wildern?“ brummte der Wirth.

„Wer heißt den Sperber immer wieder wildern? Liegt im Blut. Gimpel haben freilich keinen Jagdgeist, fressen Hanfbückerl und pfeifen Fabrikantelieder.“ Er warf sich auf die Ofenbank und bestellte ein Glas Wein. „Ein lieber Mann! Zwei Jahre für ein Reh! Und hat das Wild nur so nebenbei der Wälder wegen, und die Wälder nur so nebenbei wegen des Holzes für die Fabrik! Aber aus Schnüch nach ihm hab' ich dort gearbeitet wie ein Thier, zu Allem geschwiegen wie ein Thier und mich freiwillig in die Einzelzelle sperren lassen als einsamer Spaz. Haben auch ein Einsehen gehabt und mir ein Drittel der Zeit erlassen.“

„Aber daß du just in der Weihnachtszeit daherkommst, wo's keinen Verdienst gibt im Walde?“ sagte der Wirth kopfschüttelnd.

„Nicht Jeder kann just zu Ostern wandern. Bin kein Schwarzblatt, bin ein Wintervogel, wie sie der Eiswind mit den Schneewolken zu uns heruntertreibt. Haben Krummschnäbel und Spitzkrallen, und sind auch freie Jäger in Feld, Wald und Teich. Euer Fabriksherr soll sie einsperren lassen, wenn er kann! Will's auch so treiben wie das fremde Wintervogel: Krieg bis aufs Blut, und wer stärker ist, behält Recht.“

„Geh', red' nicht so heißblütig daher!“ mahnte die Wirthin.

„Heißblütig? Kennst mich schlecht, Monita. Da drinnen in mir ist Alles verfroren, steinhartes Eis. Heißblütig? Weißt denn nicht, daß der Schneewind just dann glühend ins Gesicht brennt, wann er am eifigsten ist? Wann er die Leute niederhaut, ersticht, umbringt? Erwischt der euren Fabrikanten . . . ob er ihn einsperren läßt, wann er noch — kann? Grad so einer bläst heute, hab's verspürt — bin auch müd' von dem Weg aus der Stadt her. Im Kriminal verlernt man das Gehen — dafür lernt man And'res. Weißt, was ein Anarchist ist? Hab's dort erfahren, will dir's sagen . . .“

„Brauch's nicht zu wissen,“ fiel der Wirth ein. „Wird auch was Rechtes sein! Und jetzt — 's ist Schlafenszeit — möcht' die Thür zusperren.“

„Thu's nur! In den Wolfenwald komm' ich heut' doch nimmer. Nicht der Wölfe wegen — die fürcht' ich nicht — aber der Schneewehen halber, weil ich müd' bin. Laßt mich da auf der Bank schlafen!“

Sie wollten es ihm verweigern und brachten doch den Mund nicht auf. Und sie dachten, daß er die Wölfe freilich nicht zu fürchten hatte: er brauchte sie bloß mit seinen Augen anzufunkeln, und selbst der hungrieste würde ihm hündisch zu Willen sein. Schien doch auch der Wind, der früher durch die Ritzen hereingeschraubt war, sich an den unheimlichen Gesellen nicht zu wagen, sondern umschlich die Mauern mit hündischem Geheule.

„Komm', Alte!“ murmelte der Wirth, und sie gingen zögernd hinaus. Der Mann lauschte ihnen nach, wie sich ihre Schritte schlürfend verzogen, wie die Schlafkammerthür verriegelt, doppelt verschlossen ward. Befriedigt nickte er vor sich hin, lauschte dann aber ebenso achtsam dem Winde nach, wie er gellte, krächzte, keuchte. Und wie vorhin über das Verstummen der Wirths, nickte er jetzt beifällig, als der Ofen, alle Bestimmung verlierend, wüthend das Haus anbrüllte, blindlings wider die Mauer prallte, in wahnwitzigen Sägen über das Dach sprang und sich dann wüthend vor der Thür herumwälzte. Als habe er nur auf solche Tobucht gewartet, erhob er sich, verlöschte die Lampe und ging hinaus. So leise trat er auf, als schliche er wie einst durch das schlafende Herrenhaus, um die Kamine zu heizen, oder spähte wieder heimlich einem Wilde nach. Schneidend wie Glascherben schlug ihm der Sturm ins Gesicht und wühlte einen Schneewirbel um den hohlen Ulmenstamm, aus dem der Mann eine Strickleiter hervormühlte, die er vor dem Betreten des Wirthshauses hineingesteckt hatte. Hinter einem vorbeiraufenden Rudel von Gewölk kam das kummerbleiche Gesicht des Mondes hervor und schaute schwermüthig auf den Mann, wie er eben ein Messer aus dem Gürtel zog und in die innere Brusttasche barg. Dann ging der Mann weiter und dachte, so etwa müsse das Meer aussehen, auf dem er nach gethanem Nachtwort in die neue Welt schiffen würde: die Schneehügel vor ihm wie die wogenden Wellen, oben das Herrenhaus mit dem vielastigen Lindenbaum wie das Schiff mit Mast und Takelwerk. Bald schwimmt

es im Monaschein über weißem Hügelgewoge, bald taucht es in Wolkenschatten und verfinstert im Dunkel. Und diesem Schiff entgegen fährt ihn sein nächlicher Gang. Er tritt sich unentwegt durch die Schneewehen den Pfad zur Anhöhe und übersteigt den steilen weißen Wall der Gartenmauer. Oben zwischen den Gartenbäumen schwimmt der Mondhahn, und er wartet, bis das Gewölk denselben überschift und sein eigener Schatten sich nicht mehr auf dem Schnee abzeichnet. Dann klettert er die Linde hinan und wartet, eng an den Stamm gelehnt, abermals, bis von dem Dache des Herrenhauses das sprühende Silber des Mondes herabgefließen ist. Sobald über diesen wieder eine Wolke huscht, kriecht er den Lindenast entlang, der dem Hause zuwächst, schwingt sich auf die Regenrinne hinüber und taucht in die Finsterniß des jetzt völlig verschatteten Daches. —

Das Herrenhaus war schon geraume Zeit die Stätte eines großen Leides. Dieses große Leid hatte die kleine Eleanor. Nebenbei war schon dieser Name ein Leid, wenngleich ein kleines, nachdem sie früher von Allen und auch jetzt noch vom Papa Lori genannt wurde. Erst die „neue alte“ Engländerin, welche die Rindsfrau bei ihr abgelöst hatte, brachte dies „schlechte“ Eleanor auf. Das große Leid aber war eine Puppe — eigentlich eine Puppenruine. Einen Kopf besaß sie nicht, auch das rechte Bein fehlte, und tief unten am Rücken hatte sie eine Wunde, aus der Sägespäne rieselten. Sie bot, selbst bei Zwielflicht gesehen, einen abscheulichen Anblick, aber sie war Eleanor's Liebling. Vielleicht deshalb, weil sie eine solche Jammergestalt war; denn Eleanor besaß ein mitleidiges Herz und einen unbeflecklichen Gerechtigkeitsfuss, der sich empörte, wenn sie neben solchem Glend ihre übrigen üppigen Puppen in Toiletten und Flatterlocken großthun sah. Sie kümmernte sich gar nicht um diese „schlechten“ Damen. Wozu auch? Sie hatten Köpfe mit Haaren, Beine mit Schuhen, elegante Roben — da konnte man nichts anhängen, schmücken, gestalten. Dagegen Lori — sie hieß nämlich gleichfalls Lori — welsch' unerschöpflicher Gegenstand zum Bemuttern, Schaffen, Phantastieren! „Eleanor dichter“ — hieß es, wenn sie mit Lori auf dem Teppich saß und ihr blonde Haare mit schwarzen Augen andichtete, oder umgekehrt. Sie vertieft sich auch wohl zu grasgrünen Locken und ziegelrothen Augen, unterließ jedoch nie, Lori zu fragen, ob sie damit einverstanden sei, auch ob ihr an dem fehlenden Beine gelbe Knöpfelschuhe oder schwarze Lackstiefletten lieber wären; und wenn es ihr nicht ganz recht zu sein schien, redete sie ihr wohlmeinend zu. Sobald sie jedoch begehrte, daß man ihre Phantasien verwirkliche und der armen Lori Kopf und Bein anmachen lasse, lachten nur Alle und sagten: „Pfui, wirf den schmutzigen Balg weg!“ Aber Eleanor besaß nicht bloß Mitleid, Gerechtigkeitsfuss und dichtende Phantasie, sondern auch Willenskraft. Wenn der „Balg“ keinen Kopf hatte, sie hatte einen Kopf; und sie hatte sich in diesen Kopf gesetzt, daß der „Balg“ einen Kopf haben sollte. Sie wußte schon, durch wen; aber sie sagte es nicht. Sie wußte nur noch nicht, wie; und das mußte sie herausbekommen. Und sie bekam es heraus.

Wochenlang hatte man im Hause zugeschnitten, genäht, gestrickt. „Für arme Arbeiterkinder zu Weihnachten,“ hieß es, so oft Eleanor fragte. Am Vortage des Weihnachtsabends wurden die Christgeschenke den Eltern zugeschickt, damit diese selbst die Bescheerung vornehmen. Bei jedem Pack fragte Eleanor, wer ihn bekomme, was die Eltern in der Fabrik arbeiten, ob die Kinder brav seien. Auf dem Fensterbänken kniend, blickte sie noch jedem Boten mit dem Geschenkpack nach, bis ihn die Schneeflocken verschütteten, und fragte zuletzt, sich umwendend: „Also armen Fabrikskindern bescheert nicht das Christkind, sondern wir?“

Die Mutter, welche dem Kinde den lieblichen Glauben an das Christkindchen nicht benehmen wollte, erröthete wie immer, wenn sie aus irgend einer Rücksicht der Wahrheit ausweichen mußte. „Das thun wir nur an seiner statt,“ erwiderte sie zögernd. „Es hat so viel zu thun, weißt du, schrecklich viel . . . bedenke nur, die vielen, vielen Kinder!“

Eleanor bedachte es. Es schien ihr nicht ohne Berechtigung, doch auch nicht völlig einwandfrei. Sie ließ es indeß gelten, weil es für ihre Geheimpläne sonder Belang war und fragte: „Warum bekommen denn arme Fabrikskinder schon heute Christgeschenke? Der Weihnachtsabend ist ja erst morgen.“

Die arme Frau ward noch röthlicher. Sie merkte, daß selbst aus der frommen Lüge kein

Weg herausführe, sondern alle nur noch tiefer hinein. „Weißt du,“ antwortete sie, „das Christkindchen kommt mit den Gaben eigentlich schon heute, damit die Eltern sie morgen tagsüber ordnen und auf den Baum hängen. Es hat nämlich . . .“

„Es hat nämlich so viel zu thun, ja, ich weiß,“ schrecklich viel. Die vielen, vielen Kinder!“

„Ja, und darum darfst du morgen nicht durch den rothen Saal gehen. Dort legt es schon heute Alles hin, und wir hängen es morgen auf.“

„Ich will auch mit aufhängen.“

„Das geht nicht. Erst Abends, wenn es hereingehaut hat, ob Alles in Ordnung ist, wenn es die Kerzchen angezündet und geläutet hat, erst dann dürfen die Kinder zu dem Baum.“

„Aber wie kommt es herein? Thüren und Fenster sind ja zu im rothen Saal?“

Verlegen ließ die Mutter ihre Augen herumirren, wo sie es hereinkommen lassen könnte. — Rauchend fuhr eben ein Windstoß im Schornstein nieder und trieb die Flamme des Kamins vom Feuerbock gegen das Schutzgitter. Das war ein Fingerzeig vom Himmel. „Durch den Kamin,“ sieht du, der ist immer offen.“

„Durch den Kamin?“ wiederholte Eleanor enttäuscht — es schien ihr nicht in der Ordnung. „Und diesmal wieder? Wieder durch den Kamin? Und wann?“

„Morgen . . . nein doch, mit den Gaben schon heute.“

„Ich weiß, schon heute. Aber um wie viel Uhr?“

„Um Mitternacht.“

„Das ist, wenn die Zeiger wo stehen?“

„Ganz oben genau über einander, daß man nur noch einen sieht — weißt du, wie Mittags.“

„Ja, Mama, wo man nur einen sieht, ganz oben über einander, daß man nur einen sieht,“ wiederholte sie bedächtig.

Eleanor war sonst eine Segnerin des Schlafens. Heute legte sie nach dem Abendessen den Köffel hin und erklärte, sie müsse ins Bett. Man ihrer ihr den Willen, kleidete sie aus, und nun lag sie im Bettchen, die kopflose Lori neben sich, ohne die sie nicht schlafen konnte. Aber die Anderen kamen nicht zur Ruhe: das Thürnarren, Schlüssel-Mäxchen, Mürmeln und Trippeln nahm heute gar kein Ende. Auch die Miß, die mit ihr im Kindszimmer schlief, las noch bei ihrer rosenrothen Nachtlampe, ohne die wieder sie nicht schlafen konnte. Heute war das Buch schrecklich dick — wollte sie es vor dem Einschlafen vielleicht auslesen? Aber jetzt langte sie nach einem Flacon und Eleanor athmete beruhigt auf. Das war der Abschluß des Tagewerkes und entwickelte sich in drei Acten aus den drei Fläschchen auf dem Nachttische. Eleanor wußte es auswendig: aus dem ersten gurgelte sie sich, aus dem zweiten bestrich sie das Gesicht, aus dem dritten die Hände. Eleanor behauptete, die drei Fläschchen seien „schlecht“; denn am Morgen war das Gesicht der Miß ebenso aschgrau, die Hände so eifig und die Stimme genau so über-schnappend wie Tags vorher. Danach ward es in den anderen Räumen ruhiger, dafür erhob sich im Kindszimmer ein unheimliches Wogen, Schurren, Knarren: das machte der schnaubende Wind und die schnarrende Miß. Eleanor hörte vergnügt zu, wie die Weiben um die Wette sägten und mit leidenschaftlicher Wuth einander zu überrasseln suchten. Nun konnte sie aufstehen und die Filzspantöffelchen anziehen. Da man ihr Gewand hinausgenommen hatte und die Kleider der Miß zu groß waren, nahm sie wenigstens deren Pelervine über das Hemdchen und — auch als eine Art Bekleidung — die Gretchentasche. Nur warf sie das Gürtelband derselben als Schärpe über die Schulter, gab den Migräustift jammt den Eau de Cologne Flacon heraus und dafür die kopflose Lori hinein. Zuletzt ergriff sie das rosenrothe Nachtlämpchen und machte sich auf die Reise; der eine Zeiger war schon ganz oben, und der andere marschirte ihm hastig nach. Unhörbar wie ein Feldhühnchen im Moose huschte sie hinaus. Und endlich saßen die beiden Lori — die mit und die ohne Kopf — beim Kamin des rothen Saales tief in dem ungeheuren Lehnstuhle. Sie warteten. Unheimliches Rauschen, Bohren, Sänseln kam aus den schwarzen Nischen, an die Scheiben pochten ungestüme Finger. Am das rosenrothe Lämplein war nur ein schmaler Lichtkreis herausgeschritten, jenseits dessen der Schimmer ermatete und zuletzt in zusammengeballter Finsterniß verging. Aber die Lori's fürchteten sich nicht: sie waren ja Zwei. Sie horchten gar nicht

nach dem gespenstigen Nachtlärm hin, sondern lauschten in die schwarze Kaminöffnung hinein. Sie warteten.

Aber es kam nicht. Dafür kam der Wind, der oben im Schornstein kläglich gewinselt hatte. Aufstöhnend schauerte er abwärts, als setze ihm Jemand nach, stürzte sich in wilder Flucht aus der Kaminöffnung, verlöschte beim Vorüberraufen die Nachtlampe, auf daß man ihn nicht finde, und verschwand spurlos in einem Versteck. Es war die höchste Zeit: der ihn vor sich her gejagt hatte, war auch schon da. Nach einem Raicheln im Schornstein spang er auf den Feuerbock und aus dem Kamin in den Saal. Daß der Wind die Nachtlampe verlöschte hatte, machte ihm gar nichts: denn eben spannen sich Mondstrahlen herein und wehten ein bläulich-weißes Lichtfeld um den Lehnstuhl.

Er fühlte, daß zwei Augen auf ihn gerichtet waren, unverwandt, durchdringend, ihn innerlich wie ein Senkblei abmessend. Davon froh zu ihm, der doch für das Neueste entschlossen war, ein kaltes Entsetzen heran. Die Hand fuhr nach dem Messer im Rock und zuckte es empor . . .

„Bist du das Christkind!“ sagte ein feines Stimmchen. Und da saß im Lehnstuhle etwas vor ihm, ganz von Mondstrahlen umflossen, etwas Kleines, mit winzigen Filzspantöffeln an den runden nackten Beinchen, eine schwarze Pelervine über dem blühweißen Hemdlein, darüber als Schärpe ein Gürtelband mit einer Gretchentasche, das Gesichtchen mit aufgelösten langen Blondhaaren eingerahmt. Das Kind wußte nicht, daß es so hinweisend lieblich sei, und der Mann wußte nicht, daß er den Arm mit dem Messer sinken ließ. Eleanor betrachtete ihn gelassen. Sie wartete. Er auch.

„Bist du das Christkind?“ wiederholte sie endlich, da er nichts sagte.

Er zögerte, blickte um sich, lachte kurz auf, sah sie noch einmal an und nickte schließlich.

„So, also du bist das Christkind!“ Es war eine tiefe Enttäuschung in ihrem Ausrufe. „Ich hab' mir dich schöner gedacht.“

„Na,“ murmelte er halb belustigt, halb gereizt, „Jeder thut, was er kann. Wie denn also?“

„Mit Flügeln.“

„Na, ja. Sind halt verstaucht.“

„Schade! Aber auch sonst: kleiner, viel kleiner und viel schöner, mit einem schönen rothen Gesicht. Du hast gar kein Gesicht. Du hast was Schwarzes, wo das Gesicht sein soll — wie soll ich dich denn wiedererkennen?“

„Verlang' mir's auch nicht,“ sagte er zornig. Er ärgerte sich über sich selbst, daß er so gutwillig und fast befangen dem Kinde Rede stand, statt es so oder so aus dem Wege zu räumen. Und doch blieb er unbeweglich, wo der Mond, Alles in scharf abgegrenzte Felder vertheilend, ihm seinen Platz zugewiesen: er im Schatten, sie im Licht. „Was willst eigentlich da?“ fuhr er sie unwirksam an.

Sie lächelte mit Augen, Mund, Wangengrübchen, und das süße Stimmchen bat: „Sei nicht böse . . . hab' dir ja nichts gethan . . . und ich will's nicht wieder thun!“

„Was also willst da?“ sagte er, aber wieder in der verlegen lustigen Weise, indem er sich vorlog, er spiele mit ihr, wie die Rabe mit der Maus. Und in solcher schlaun Verstellung vor sich selbst fügte er fast freundlich bei: „Warum schlafst denn nicht?“

Da hielt sie ihm die Lori mit beiden Händen entgegen, das Köpchen geneigt, so daß die aufgelösten Haare alle auf eine Seite glitten, die ganze Gestalt eine entzückend rührende Bitte. „Ich warte schon lange auf dich, und das ist die Lori,“ sagte sie. „Gelt, du gibst ihr einen Kopf und ein Bein?“

„Dem grünen Balg da?“ Er horchte erstaunt auf — es kam wirklich von ihm selber, dies herzliche Lachen.

„Das härt' ich niemals von einem Christkindl gedacht,“ schluchzte Eleanor auf; Thränen überstürzten ihre Wangen, und etliche davon rollten auf seine Hand, die eben nach der unseligen Puppe langte.

Von den warmen Tropfen mußte wohl irgend ein Eckchen seiner vereisten Seele aufthauen, denn er sagte beschwichtigend: „Na nu, brauchst nicht zu weinen, hat mich nur gewundert, daß ein reiches Fabrikantenkind just so einen graü . . . Mußt doch andere Puppen haben, schönere, mit Köpfen und Beinen?“

Jetzt kam der also auch damit! Aber da war er an die Rechte gerathen! Aller Ingrimm gegen dieses schönere prozige Puppenvolk, alles Erbarmen für die arme Lori machten sich einmal gehörig Luft. Eine so überzeugte Entrüstung über die Ungerechtigkeit in dieser Welt hatte er selbst unter den Umstürzern im Kerker nicht kennen gelernt. Das war ein überreifes Samenköpchen, das auf einmal ausschüttet, was es lange still in sich gezeitigt hat. Die Einen hatten Alles, die Anderen nichts; für die Einen that man Alles, für die Anderen wollte Niemand etwas thun, nicht einmal er, das Christkindl; die Einen lobte Jeder, die Anderen verlachten Alle, sogar er, das Christkindl. Ueberhaupt war er, das Christkindl, an Allem schuld: er brachte ja diese „schlechten“ Puppuppen. Aber die arme Lori, die mochte er natürlich nicht, wie er auch arme Fabrikantenkinder nicht mochte und ihnen keine Spielsachen bescheerte.

„Hätt' auch keinen Sinn,“ brummte er. „Die brauchen Schuh' und Kleider und einen Bissen Brot. Gegen Hunger und Kälte nützt kein Wurstl.“

„Kleider, Schuhe, Hemden, Jacken, Kuchen haben ihnen schon Papa und Mama geschickt. Und den größten Pack in den Wolfenwald. Dort ist der Wildererhans. Jetzt ist er nicht dort. Er ist eingesperrt, weil er „schlecht“ ist. Aber seine Kinder sind gut. Mama schenkt ihnen jeden Tag Milch, und der Papa schickt ihnen im Sack Kartoffeln. Seine Frau ist auch gut, und Papa gibt ihr Arbeit in der Fabrik, daß sie Geld hat. Nur er ist nicht gut. Aber die Kinder sind sehr gut, und du mußt zu ihnen hin, weil sie arm sind, und weil ihr Papa „schlecht“ ist. Mußt ihnen lustige Sachen bringen, Puppen, Schaufelpferde, Kreisel, Bälle, Trompeten . . . und so fort, daß ihr vor Anstrengung die Blondhaare schütterten und vom Mondlicht bald ein wenig an ihnen hängen blieb, bald über sie herabriefeite. Als die Liste zu Ende war, fügte sie bei: „Essen und Kleider haben sie schon im Wolfenwald, einen großen, großen Pack. Aber das Andere, du weißt ja, das bringst du ihnen — sonst mag ich deine Sachen auch nicht. Und wenn du nicht genug hast, so bescheer' ihnen von meinen Sachen! Gelt, gelt, du thust es?“

Es war, als lockere sich die Eisdecke in seinem Innern, als bröckle da und dort eine Scholle ab.

„Du, ich hab' vergessen,“ sagte Eleanor, „schenk' ihnen auch alte Flügel von dir, die du nicht mehr brauchst. Dann können sie von dem Wildererhans wegfliegen, wenn er heimkommt. Weißt du, er ist schlecht.“

„Wenn er aber nimmer so schlecht sein wollte, was meinst dann? Wann er auch so gut sein wollte wie seine Kinder?“

„Dann bescheer' die alten Flügel ihm, daß er zu ihnen kann aus der Strafe. Er ist eingesperrt. Und verzeih' ihm, er wird's nicht wieder thun.“ Ein feuchter, warmer, weicher Hauch schauerte über Augen und Seele des Mannes hin, da sie zutraulich schmeichelnd flüsterte: „Gelt, gelt, du thust es? Gelt, und der Lori schenktst du einen Kopf und Bein?“

Er nickte. Dann hob er sie aus dem Lehnstuhl und faßte sie an der Hand, damit sie nicht anstoße; denn der Mond hatte sich ganz in sein Wolfengrab gewühlt. So führte er sie schräg durch den Saal zu jener Thür, durch die sie hereingehuscht war.

„Du weißt, wo ich schlafe?“ fragte sie verwundert.

Er nickte.

„Auch wo — warum wackelt denn deine Hand? — auch wo Papa und Mama schlafen?“

Er nickte.

„Gute Nacht, Christkindl, schlaf' gut! Gelt, du schlafst gut?“

Er nickte. —

Am Morgen zankte das Stubenmädchen mit dem Feuermann, daß er mit schmutzigen Stiefeln im rothen Saal herumgestapft sei, und die Hausfrau sagte zu ihrem Manne: „Es ist unheimlich, wie lebhaft das Kind träumt.“ Die Miß schwieg. Sie hatte Eleanor mit dem Kopf an der Fußseite des Bettchens liegend gefunden, angethan mit ihrer eigenen Pelervine und Tasche; in letzterer fehlten Migräustift und Eau de Cologne-Flacon, auf ihrem Nachttisch die Lampe. Letztere brachte ihr das Stubenmädchen mit argwöhnischen Blicken aus dem Saale. Aber Mittags kam der Fabriksherr hereingestürmt, riß Eleanor empor und überschüttete sie mit Küßen.

Sie ließ sich das geduldig gefallen; es schien ihr nicht einmal unangenehm zu sein, plötzlich aber rief sie: „Papa, hat das Christkind nichts für Dich hingelegt? Du weinst ja! Thut nichts, es kommt noch Abends hereinschauen, die Kerzchen anzünden, läuten, da werd' ich's ihm sagen. Gelt, du weinst nicht mehr? Es muß dir was Lustiges bringen. Es thut Alles, was ich will.“

„Wohl, es thut Alles, was du willst“ — sagte er und streichelte die Blondhärchen und küßte die runden Händchen. „Wenn du willst, verkriecht sich ja auch der Mord, und wenn du willst, wühlst sich noch das letzte Hünkchen des Guten unter Gebirgen von Asche hervor. Du meine kleine verkehrte Welt — ein Kind, das seinen Eltern das Leben erhält! Du, unbewußter Schutzengel du!“

Als dann beim Weihnachtsmahl der Fabriksherr den geladenen Beamten erzählte, der Wildererhans sei heimgekehrt, ergänzte dies Eleanor: „Mit alten Flügelu vom Christkindl. Ich hab's darum gebeten. Siehst du, Papa, es thut Alles, was ich will.“

Er nickte und berichtete weiter, der Wildererhans sei bei ihm gewesen und habe ihm allerlei gebeichtet . . .

„Aber er wird nicht mehr „schlecht“ sein,“ unterbrach ihn Eleanor, „ich weiß schon. Das Christkindl hat's gesagt. Das Christkindl muß es ja wissen.“

„Das muß es ja wissen,“ wiederholte er nickend. „Und darum hab' ich ihm die Hegerstelle in Fichtenberg gegeben. Das ist weit von hier, unter anderen Leuten — und dann: zu seiner völligen Seligkeit kann er als Heger ein Gewehr tragen.“

Am Abend lag unter Eleanor's Weihnachtsbaum die Lori. Sie hatte statt eines ledernen zwei hölzerne Stink bewegliche Beine. Sie besaß auch einen Kopf — nicht aus Porzellan mit Haaren, sondern bloß aus Holz. Das Gesicht zeigte nicht das übliche blöde Lächeln, sondern kantige ernste Züge, mit dem Schnitzmesser schlicht, aber eigenartig herausgearbeitet. Da gab es keine rothen Backen, blauen Augen, schwarze Wimpern, sondern nur Naturfarbe des Holzes. Sie war anders als alle die „schlechten“ Puppuppen — sie war eben die Lori.

Eleanor trug sie triumphierend von Einem zum Andern, die nichts hatten für sie thun wollen, die sie verlacht, beschimpft hatten. „Gelt,“ sagte sie, „gelt, sie ist schön, die Lori. Und das Christkindl ist gut, gelt? Es thut Alles, was ich will.“

Wochensprüche für Dezember.

Erste Woche.

Ich klopf an, da draußen ist's so kalt
In dieser Winterzeit;
Bom Eise starrt der finstere Tannenwald,
Die Welt ist eingesehnet,
Auch Menschenherzen sind gefroren,
Ich stehe vor verschlossenen Thoren,
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfang'n?
Ich klopf an.

Zweite Woche.

Horch, horch, wies klopf an das Fenster!
Ach, wäre die Mutter nur hier!
Wir glauben zwar nicht an Gespenster,
Doch ein bißchen bange sind wir.
Hat der Wind die Zweige der Linde
So dicht an das Fenster gedrängt?
Nein — auf geht's! Bom himmlischen Kinde,
O seht, was uns Schönes geschenkt.
Wir wollen uns brav d'rum vertragen
Dies Rindchen dem Schwesterlein!
Was wird unser Mütterlein sagen,
Wenn's wieder zu uns kommt herein?

Dritte Woche.

Wenn über Wege tiefesehnet
Der Schlitten lustig rennt,
Im Späthbr in der Dämmerzeit
Die Wochen im Advent,
Wenn aus dem Schnee
Das junge Reh
Sich Kräuter sucht und Moos:
Rißt unverbort
Im Frost noch fort
Die weiße Weihnachtstrose.

Vierte Woche.

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Rohst Du leise Dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen
Und die Fenster sind erhell't.
Selbst die Hütte trübt von Segen
Und der Kindlein frober Dant
Jaudzt dem Himmelskind entgegen
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Kleines Geplauder über Weihnachts- und Sylvester-Aberglauben.

„Sie läuten schon zur Christnacht!“ meldete der Landbriefträger, der mit Weihnachts-Packeten beladen vom Postamt in Kupferberg in Schlesien kam.

„So trage geschwind diese Salzschnitte der Liese, der Nelke und der Rothen in den Stall, auf daß sie gedeihen im künftigen Jahre!“ — befohl hastig die Müllerin der Kuhmagd. Die Magd eilte hinaus und die Herrin begab sich schnellen Schrittes in den Obstgarten und band die Bäume mit Strohseilen, während die Glocken von der erleuchteten Kirche herüber klangen. So glaubte die gute Frau auch eine reiche Obsternte für den nächsten Sommer gesichert. Die Tochter der Müllerin aber, die auch den Friedensruf der Weihnachtsglocken vernommen, zog, als sie sich allein sah, einen ganz rothen Apfel aus der Tasche, schnitt ihn mitten durch und trug geschwind die eine Hälfte in ihr Schlafkammerchen, um sie dort unter dem Kopfkissen zu verbergen. Eine alte mütterliche Freundin hatte ihr gesagt: was Johanna dann träume, werde in Erfüllung gehen. Die andere Hälfte des Apfels verzehrte sie an der Thür, vor welcher die Kirchengänger vorüber mußten und ein gütiges Geschick fügte es, daß ein Jüngling gerade vorüber kam, nach dem sie schon längst mit stillen, uneingestandenem Wunsche schaute. Wie aber, wenn ein anderer, ein Häßlicher gekommen wäre? — Denn wer von den ledigen Männern zuerst vorübergeht, während diese Apfelschale verpeist wird, der ist der Efferin zum Manne ausersehen, natürlich nach dem Weihnachts-Aberglauben dortiger Gegend. Ganz vorzugsweise soll aber der Sylvesterabend zur Entscheidung der Frage geeignet erscheinen, ob man im Laufe des neuen Jahres heirathen werde und zur Ermittlung des künftigen Bräutigams, bez. der Braut.

Ob sie im künftigen Jahre überhaupt heirathen werde, kann — nach Meinung der Samländer — ein Mädchen sehr leicht erfahren. Es gehe nur um Mitternacht in den Schafstall und ergreife, natürlich im Finstern, ein Schaf. Ist dies ein Mutterschaf, so wird aus der Heirath nichts, ergreift sie jedoch einen Hammel oder gar einen Bock, so kommt die Heirath zu Stande, und was der Mittel mehr sind.

Aus welcher Gegend der Bräutigam kommen wird, läßt sich ermitteln, wenn das Mädchen in der Mitternacht in Begleitung eines Hundes an einen Zaun geht, diesen schüttelt und dabei spricht:

„Tunke, öch schedder di!“ Der Hund fängt an zu bellen und nach welcher Gegend er dabei sieht, aus der kommt der Bräutigam. Oder sie schlägt mit einem Weichholz an den Zaun und merkt auf, aus welcher Gegend zuerst Hundegelle erschallt. Wie der Bräutigam sein wird, kann das Mädchen in der Sylvesternacht ebenfalls leicht ermitteln, wenn es sich um die Mitternachtsstunde nackt auf den Herd stellt und durch die Luken in den Schornstein oder in's Ofenloch sieht. Dort erblickt es den ihm bestimmten Bräutigam. Geht die Maid um Mitternacht auf einen Kreuzweg, so wird sie dort den ihr bestimmten Bräutigam begegnen.

Stellt sich das Mädchen Mittags an's Fenster und ißt Apfel, so ist der, welcher zuerst vorbeikommt, der ihr bestimmte Bräutigam. Man schreibt drei Namen auf verschiedene Zettel, steckt sie in den Strumpf und legt diesen unter das Kopfkissen. In der Nacht greift man nach diesem Strumpf, zieht einen Zettel heraus und erfährt durch ihn den Namen des Zukünftigen. Will man im Samlande erfahren, welcher Gestalt der Geliebte sein wird, so geht man um Mitternacht ohne Licht in den Holzstall und zieht eine Klobe Holz aus dem Holzstoße. Nach der Gestalt der herausgenommenen Klobe richtet sich auch die Gestalt des künftigen Liebsten. Ist sie krumm, so wird er verwachsen sein.

Ebenso wichtig ist der Sylvesterabend zur Entscheidung der Frage, ob ein Liebespaar im Laufe des kommenden Jahres Hochzeit machen werde. In eine Schale Wasser träufelt man zwei Tropfen Lichttalg oder Wachs. Einer dieser Tropfen stellt den Bräutigam, der andere die Braut dar. Kommen sie schwimmend zusammen, so gibt es im neuen Jahre Hochzeit. Man pflegt auch kurze Wachskerzen in ausgeleert halbe Wallnußschalen zu setzen. Kommen diese Schiffechen noch während die Lichtlein brennen zusammen, so heirathet das Brautpaar. Eine weitere Art besteht im Samlande darin: Das Mädchen reitet auf

einem Beien bis an die Thür des Pferdestalls und horcht. Wiehert ein Pferd, so kommt sie mit ihrem Schatz im neuen Jahre in die Ehe; hört sie dagegen die laute Blähung eines Pferdes, so muß sie im kommenden Jahre Kindtaufe geben, ohne einen Mann zu haben.

Im Samlande hat man auch noch folgende abergläubische Gebräuche: Die Braut legt beim Zubettgehen ein Gesangbuch unter das Kopfkissen. In der Nacht kneift sie ein Ohr in ein Blatt und sieht am Morgen nach, wo das Zeichen steht. Hat es ein Hochzeitslied getroffen, so gibt es unfehlbar Hochzeit im Laufe des Jahres; traurig soll es dagegen sein, wenn sie ein Todtenlied bezeichnet, dann würde sie im Laufe des Jahres sterben.

Man geht unter das Fenster einer Stube, in welcher man sich laut unterhält und fragt: „Werde ich heirathen?“ Erfolgt auf diese Frage zufällig ein „Ja!“ als Antwort, so ist die Heirath sicher; hört man dagegen ein „Nein“, so wird nichts aus derselben.

Auch das in der Sylvesternacht gegessene Zim kann der Aussicht auf Verheirathung sichere Bestätigung geben, wenn der Guß die Form eines Kranzes gewann; gestaltete er sich jedoch zu einem jargähulichen Gebilde, so stirbt man.

Geht man in der Mitternachtsstunde dreimal rückwärts um's Haus und sieht nach beendtem Gange auf's Dach, so wird man im Laufe des neuen Jahres heirathen, wenn man einen Kranz erblickt. Gewahrt man dagegen einen Sarg, so gibt's Kindtaufe, einen Hahn, so brennt das Haus ab.“

Das möge genug sein vom „Sylvesteraberglauben. Wir sehen:

„Des Aberglaubens alte Rechte
Schrecken sich auf jedes Haupt:
Noch ist im menschlichen Geschlechte
Ihr Einfluß größer, als man glaubt.“

Humoristisches.

— Eine fidele Stimme: Gemeindevorsteher: „Na, sin mer Alle beisamm'?“ Mehrere Stimmen: „Ne, der Böwewirch fehlt.“ Gemeindevorsteher: „Warum?“ Alter Bauer: „Er hat ein Schwein geschlacht!“ Gemeindevorsteher: „Ein Schwein?“ — Meine Herren, mer schließen de Sitzung.“

— Qualifikation. Kaufmann: „Haben Sie denn Kenntnisse in der Porzellanbranche?“ — Bewerber: „Gewiß!“ — Kaufmann: „Was würden Sie zum Beispiel thun, wenn Sie ein werthvolles Stück zerbrächen?“ — Bewerber: „Ich würde es wieder zusammensetzen und an einen Platz stellen, wo es eine Kunde herunterreißen muß.“ — Kaufmann: „Es ist gut, Sie sind engagirt!“

— Förster (zum Baron, welcher auf dem Anstand steht): „So, Herr Baron, da kommt ein Hase, vertheidigen Sie sich!“

Zusammenseh-Aufgabe.

o	e	d	e	e	r	s
r	t	n	e	o	n	w
t	u	n	f	e	i	t
u	f	f	t			
h	u	r	v	f	ä	ll
				e	i	n
ä	u	t	e	n	l	o
r	t	s	d	i		
e	n	u	n		e	w
ö	n	t	v		z	e
					i	t
a	ll	e	r	e		
e	g	l	g	e		
			s	d		

Die nebenstehenden einzelnen Theile sind zu einem regelrechten Quadrat zusammenzusetzen und zwar so, daß die horizontalen Reihen desselben den Text und zwar ein Stimmungsbild für diesen Monat ergeben.

M. Klein.

Auflösung:

„Ist die Lösung der Aufgabe
: naq qun naa naa naa so qun
: uapog aq aroarjv uonij hua
'uapog uapog u apup aq uup sD“